

An die Oberstaatsanwaltschaft Wien
Schmerlingplatz 11
1016 Wien

Peter Ruzsicska
Wiesengasse 32/3/2
A-1090 Wien
Email: peter.ruzsicska@gmx.at
<http://ruzsicska.blogspot.com/>

Wien, den 11.10.2013

Betreff: Anzeige

Z. B. So wird das größte Verbrechen der 2. Republik bis heute nahtlos fortgesetzt:

Die Europäische Menschenrechtskonvention (EMRK) ist seit 1958 von Österreich unterzeichnet und befindet sich seit 1964 im Verfassungsrang.

Verfassungsrang bedeutet im Klartext, daß die gesamte Gesetzgebung ausnahmslos der Verfassung unterstellt ist UND sämtliche nationalen Gesetze der Menschenrechtskonvention untergeordnet sind
- Dadurch sind auch sämtliche nationalen Gesetzestexte null und nichtig, welche der Verwirklichung des fundamentalen Menschenrechts entgegenwirken bzw. letzteres auch nur relativieren.

In sämtlichen Artikeln des EMRK gibt es außerdem keinen Text, welcher z. B. mittels Verjährung die fundamentalen Menschenrechte ausser Kraft setzt, sowie letztere relativiert.

Z. B. die Staatsanwaltschaften mögen zeigen, wo z. B. in den Artikeln, welche Folter und Sklaverei thematisieren, Verjährungseinschränkungen diese Artikel außer Kraft setzen bzw. auch nur relativieren.

Das ist nicht hinnehmbar:

Die derzeitige Handhabung von z. B. Verjährung gemäß vorausgehender Gesetzgebung, welche auch noch unsere gültige Verfassung ignoriert, stellt sich z. B. für mich als ein eindeutiges Menschenrechtsverbrechen dar und zwar mit der Gesetzgebung selbst. Tatsächlich ist es in der Praxis so, daß in unserer nationalen Gesetzgebung verschiedenste Gesetze nicht der Verfassung gemäß EMRK angepasst sind – Das z. B. scheint dem Laien gegenüber als Ausrede zu dienen, die Verfassung in der ihr untergeordneten Gesetzgebung nicht zu berücksichtigen – Genau das ist aber klare Täuschung des Bürgers, welches z. B. für meine Person absolut nicht hinnehmbar ist.

Dieses Fundamentalverbrechen wider jedwederliches Menschenrecht stellt sich letztlich unmissverständlich als Krieg gegen die Zivilbevölkerung dar.

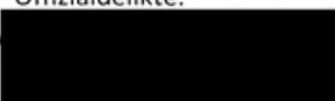
Hier stellt sich schlicht und in Stein gemeißelt die grundsätzliche Frage:

Wollen die Staatsanwaltschaften an der Verwirklichung des Holocausts 2.0 sorgsamst und in aller Nutzdienlichkeit mitwirken, oder bequemen sich letztere verfassungsgemäß zu Handeln?

Somit erstatte ich

Anzeige

,gemäß der Beilage in Form meiner vierundzwanzig Seiten umfassenden Sachverhaltsdarstellung (jedes Blatt einzeln unterschrieben, den 11.10.2013) und erwarte eine verfassungskonforme Strafverfolgung der darin aufgeführten Offizialdelikte.

 den 11.10.2013

Peter Ruzsicska,

Für mich ist die Unantastbarkeit der Menschenwürde unverhandelbar.

An

Behörden, Ämter, sowie Strafverfolgungsbehörden und Gerichte - Wien, den 11.10.2013

Betreff:

Sachverhaltsdarstellung meiner Wahrnehmungen bezüglich der Vorkommnisse im Umfeld

der Wiener Kinderübernahmestelle (KüSt) Lustkandlgasse 50, 1090 Wien,

des Kinderheims Wimmersdorf (KDH-Wimmersdorf)

(alte Anschrift: Wimmersdorf 27, 3040 Post Neulengbach, Niederösterreich)

derzeit gültige Anschrift: Wimmersdorf, Obere Landstraße 34, 3041 Asperhofen Niederösterreich,

des Heimes Döbling Hartäckerstraße 26, 1190 Wien,

des Gesellenheims Zohmannngasse 28, 1100 Wien

Die folgende Sachverhaltsdarstellung beschreibt im Wesentlichen unter anderem die wiederholten, jahrzehntelangen Verletzungen

der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte

Resolution 217 A (III) der UNO Generalversammlung vom 10.12.1948 -

Artikel 1 Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geiste der Brüderlichkeit begegnen.

Artikel 2 Jeder hat Anspruch auf alle in dieser Erklärung verkündeten Rechte und Freiheiten, ohne irgendeinen Unterschied, etwa nach Rasse, Hautfarbe, Geschlecht, Sprache, Religion, politischer oder sonstiger Anschauung, nationaler oder sozialer Herkunft, Vermögen, Geburt oder sonstigem Stand.

Des weiteren darf kein Unterschied gemacht werden auf Grund der politischen, rechtlichen oder internationalen Stellung des Landes oder Gebietes, dem eine Person angehört, gleichgültig ob dieses unabhängig ist, unter Treuhandschaft steht, keine Selbstregierung besitzt oder sonst in seiner Souveränität eingeschränkt ist.

Artikel 3 Jeder hat das Recht auf Leben, Freiheit und Sicherheit der Person.

Artikel 4 Niemand darf in Sklaverei oder Leibeigenschaft gehalten werden; Sklaverei und Sklavenhandel in allen ihren Formen sind verboten.

Artikel 5 Niemand darf der Folter oder grausamer, unmenschlicher oder erniedrigender Behandlung oder Strafe unterworfen werden.

etc...

der Europäischen Menschenrechtskonvention (EMRK),

durch die Republik Österreich seit 03.09.1958 ratifiziert -
unter anderem

Artikel 1 Verpflichtung zur Achtung der Menschenrechte

Artikel 3 Verbot der Folter (gemäß BVG BGBl. Nr. 59/1964 im Verfassungsrang)

Artikel 4 Verbot von Sklaverei und Zwangsarbeit (gemäß BVG BGBl. Nr. 59/1964 im Verfassungsrang)

etc...

sowie der EU-Grundrechte Charta -

unter anderem

Artikel 1 Würde des Menschen

Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie ist zu achten und zu schützen.

Artikel 4 Verbot der Folter und unmenschlicher oder erniedrigender Strafe oder Behandlung

Artikel 5 Verbot der Sklaverei und der Zwangsarbeit

etc...

Diese

Sachverhaltsdarstellung

dient der grundsätzlichen An- und Einbringung unerlässlicher Beweismittel und Aussagen zum Zwecke der Beurteilung in strafrechtlicher bzw. menschenrechtlicher Hinsicht.

Diese Sachverhaltsdarstellung begründet sich auf meinem Schriftstück "Meine Heimaufenthalte", welches ich am 01.02.2011 fertigstellte. Es ergeben sich hinsichtlich des Vergleichs mit den Zeitraumangaben, welche meiner Mündelakte zu entnehmen sind und meinen Zeitraumangaben innerhalb meines Schriftstückes "Meine Heimaufenthalte" Ungenauigkeiten, da ich die ungefähren Zeiträume nur auf Grund meiner Schulzeugnisse rekonstruieren konnte.

- **siehe Konvolut A** - Schulzeugnisse der Volks- und Hauptschule inkl. Aufnahme- und Schulstammbuch der Hauptschule Hadersdorf, Hauptstraße 80, 1140 Wien (die Expositor Wimmersdorf ist am Anfang des Dokumentes handschriftlich mit dem Kürzel "Wi" bezeichnet rechts neben meinem Namen)

Des Weiteren habe ich in manchen der folgenden Zitatstellen aus meinem Schriftstück "Meine Heimaufenthalte" nachträglich datierte Anmerkungen zum Zwecke der Fehlerbeseitigung bzw. der Verdeutlichung mittels eckigen Klammern eingefügt.

- **siehe Dokument 01** - Schriftstück "Meine Heimaufenthalte", datiert mit 01.02.2011

Das Schriftstück "Meine Heimaufenthalte" übergab ich zwischen Februar und März 2011 Herrn DSA Peter Windsberger (in den Räumen Kinder und Jugendanwaltschaft - KJA) bevor (!) ich die Kopie meiner Mündelakte durch Herrn DSA Windsberger erstmalig in Empfang nahm. Zum Termin übergab ich Herrn DSA Peter Windsberger mein Schriftstück und er öffnete sodann die Kopien meiner Mündelakte und las mir dann daraus vor.

Am Ende dieses Termins (Dauer ca. zwei Stunden) übergab er mir die Kopien meiner Mündelakte.

- **siehe Konvolut B** - derzeitiger Gesamtinhalt meiner Mündelakte ohne Duplikate bzw. unausgefüllte Leerblätter

- **siehe Konvolut C** - derzeitiger Gesamtinhalt des Regressteils meiner Mündelakte ohne Duplikate bzw. unausgefüllte Leerblätter (Stand, 27.08.2013 - Ende meiner Akteneinsicht in den Räumen der MA-11)

Seit diesem Zeitpunkt der Übergabe meines Schriftstückes "Meine Heimaufenthalte" in den Räumen der Kinder- und Jugendanwaltschaft - KJA (1090 Wien, Alserbachstraße 18) an Herrn DSA Peter Windsberger zum Zwecke der Behandlung und Vorlage für das "Weisser Ring Gremium", habe ich noch zusätzliche Erinnerungen und Erhebungen mitzuteilen, welche nun Teil folgender Sachverhaltsdarstellung sind.

- **siehe Dokument 02** - Schriftstück, welches die Mitglieder des "Weisser Ring Gremium" auflistet, siehe auch: http://www.weisser-ring.at/AussenstelleOpferStadtWienInfo_2.pdf

- **siehe Dokument 03** - Clearingbericht an den Weissen Ring, verfasst von DSA Peter Windsberger gemäß meiner Gesprächstermine vom 29.11.2010, vom 01.02.2011 und meinem schriftlichen Bericht "Meine Heimaufenthalte".

- **siehe Dokument 04** - Zahlungsmittelungen vom Weissen Ring an meine Person (Gesamtbetrag: EUR 18.200.-) (Meine innerhalb dieser Zahlungsmittelungen angeführte Bankverbindung der Hypo NÖ ist derzeit nicht mehr gültig!)

- **siehe Dokument 05** - Vom "Züchtigungsrecht" zum "Gewaltverbot" in der Erziehung - Der lange Weg von der Abschaffung des "Züchtigungsrechts" bis zum heutigen, absoluten "Gewaltverbot" in der Erziehung! (Dezember.2009) Dr. Ewald Filler, Kinder- und Jugendanwalt des Bundes, Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (BMWFJ), siehe: <http://www.kinderrechte.gv.at/home/im-fokus/kr-auf-schutz/gewalt-in-der-erziehung/mehr-dazu/content.html>

Sachverhaltsteile:

I.) Wiener Kinderübernahmestelle (KüSt) Lustkandlgasse 50, 1090 Wien

II.) Kinderheim Wimmersdorf (KDH-Wimmersdorf)

(alte Anschrift: Wimmersdorf 27, 3040 Post Neulengbach, Niederösterreich)

derzeit gültige Anschrift: Wimmersdorf, Obere Landstraße 34, 3041 Asperhofen Niederösterreich

III.) Heim Döbling Hartäckerstraße 26, 1190 Wien

IV.) Gesellenheim Zohmannngasse 28, 1100 Wien

Zu I.)

Wiener Kinderübernahmestelle (KüSt) Lustkandlgasse 50, 1090 Wien

Mein Aufenthalt in dieser Anstalt: **21.02.1969 - 30.04.1969**

- **siehe Dokument 06** - großes Registerblatt meiner Mündelakte
- **siehe Dokument 07** - Überstellungsregisterblatt an die Kinderübernahmestelle (KüSt) mit vier Einlageblättern, davon eines beidseitig beschrieben, Eingangsstempeldatum: 03.03.1969
- **siehe Dokument 08** - Schulbericht meiner Volksschulehrerin Karin Potesil gemäß Jugendamtsanfrage, datiert mit 27.02.1969
- **siehe Dokument 09** - Empfehlung der Fürsorgerin **Krasa** des Bezirksjugendamtes Wien III, datiert mit 03.03.1969
- **siehe Dokument 10** - Schulbesuchsbestätigung der Sonderschule (sic!!!) der Kinderübernahmestelle (KüSt), 21.02.1969 bis 30.04.1969, datiert mit 30.04.1969
- **siehe Dokument 11** - Befund und Gutachten der Psychologin **Dr. Schindele**, datiert mit 29.04.1969, mit Befundanlage von **OA Dr. Kuszen**, datiert mit 28.04.1969 („...Das ganze Zustandsbild entspricht einem partiellen Infantilismus“)
- **siehe Dokument 12** - Befund und Gutachten der/des Psychologin/Psychologen **Dr. Bründl**, datiert mit 23.10.1970, Erziehungsberatung im Bezirksjugendamt (BJA) 3
(Zitat daraus: „Die Mutter sieht zur Zeit die Notwendigkeit einer Heimunterbringung ein (die von ihr zunächst angestrebte Privatunterbringung in der Stromstraße ist wegen Platzmangels und aus finanziellen Gründen nicht möglich) und erklärt sich ebenso wie der Mj mit einer Überstellung ins Kdh. Wimmersdorf (Administration, die bereits an der Kinderpsychol. Station vorgeschlagen wurde) einverstanden.“) – **Meine Person kann sich niemals entsinnen, mit so einer „Überstellung“ jemals einverstanden gewesen zu sein!!!**

Zitat 01 aus "Meine Heimaufenthalte" - Anfang -

Auf der Steintafel, rechts neben dem Haupteingang steht geschrieben:
„Stadtrat Professor Dr. Julius Tandler 1869-1936 Schöpfer dieser Anstalt“

Auf der Steintafel, links neben dem Haupteingang steht geschrieben:
„Wer Kindern Paläste baut, reißt Kerkermauern nieder“

Irgendwann, in der Zeit zwischen Sommer 1967 bis zum Sommer 1970 wo ich nach Wimmersdorf gebracht wurde, war ich zwei mal, wahrscheinlich einige Wochen lang, in der Kinderübernahmestelle. Wann genau und wie lange wirklich, daran kann ich mich nicht mehr erinnern.

Ich erinnere mich nur, daß diese Aufenthalte schon von Anbeginn ein starker Schock für mich waren, da ich plötzlich und ohne Vorwarnung dort hingebacht wurde.

In der Kinderübernahmestelle waren sehr viele Kinder aller Altersgruppen untergebracht und was mir sofort sehr viel Angst machte, waren die Schmerzensschreie und das langatmige Wimmern von Kindern sowie der scharfe Befehlstone des Erziehungs- und Betreuungspersonals. Das war meine tägliche Geräuschwarnung. Ich kann mich an fast keine Details mehr erinnern, nur daß ich hie und da vom Erziehungspersonal, wie auch von stärkeren Kindern geohrfeigt wurde. Uns wurde auch vom Erziehungspersonal mehrmals gedroht, in psychiatrische Anstalten oder in diverse besonders strenge Erziehungsanstalten gebracht zu werden, wenn wir uns nicht so verhalten, wie es die Erziehungs- und Betreuungspersonen wollten:

Wie wir uns zu verhalten hatten, wurde uns nicht oder nur sehr ungenau mitgeteilt. So waren wir in ständiger Spannung gehalten. Auf jedes Ansinnen des Betreuungs- und Erziehungspersonals (was immer als Befehl zu verstehen war, selbst wenn es nicht dannach klang), mussten wir sofort angemessen reagieren. Taten wir es nicht oder nur zögerlich, wurden wir angeschrien oder hatten gleich eine Watsch'n im Gesicht. Was jedoch eine angemessene Reaktion war, konnten wir nie richtig feststellen, denn wie wir uns auch verhielten, es passte nichts so richtig außer das Einzige: Alles und Jedwederliches schweigend hinzunehmen!

Ich hatte auch immer Angst, wenn ich manchmal zu diversen medizinischen Untersuchungen gebracht wurde und war immer sehr erleichtert, wenn diese vorbei waren. Auch erzählten uns ältere Kinder diverse Geschichten, wie es in anderen Heimen so zugeht und sie machten uns auch absichtlich Angst mit ihren Erzählungen. An Details kann ich mich nicht mehr erinnern.

Mein Grundgefühl war völlige Verlassenheit, starke Unsicherheit und ständige Angst, irgendwo hingebacht zu werden. Ich hatte auch das Gefühl, daß alles, was sich täglich ereignete, sehr schnell ablief, jedoch der Aufenthalt selbst, schien ewig anzudauern.

Zitat 01 aus "Meine Heimaufenthalte" - Ende -

- **siehe Dokument 13** - Prof. Julius Tandler, Vortrag "Ehe und Bevölkerungspolitik" gehalten im Februar 1923, Wr. Medizinische Wochenschrift Nr. 4 - Quelle: Österreichische Nationalbibliothek

Gemäß der Einsicht in meine Mündelakte mache ich somit folgende Personen des Bezirksjugendamtes 3, Wien III, Sechskrügelgasse 11, Kinderübernahmestelle (KüSt) und damit verbundene Institutionen verantwortlich:

Amtsleiter: **Amtsrat Porits** e.h.

Fachfürsorger(in): **Org. Fsg. Pappert** e.h.

Sprengelfürsorgerin: **Krasa**, e.h. (mir persönlich bekannt und ich kann mich sehr wohl an ihr Gesicht erinnern)

Fachfürsorger(in): **Maier**, e.h.

Amtsleiter: **Starecek**, e. h.

Psychologin: **Dr. Schindele** (mir persönlich aus Wimmersdorf bekannt, kann mich jedoch nicht an ihr Gesicht erinnern)

Psychologe und/oder Psychiater: **OA Dr. Kuszen**

Psychologin/Psychologe **Dr. Bründl**

Für den Leiter der Kinderübernahmestelle: **Amtsrat Smoradek**



Zu II.)

Kinderheim Wimmersdorf (KDH-Wimmersdorf)

(alte Anschrift: Wimmersdorf 27, 3040 Post Neulengbach, Niederösterreich)

derzeit gültige Anschrift: Wimmersdorf, Obere Landstraße 34, 3041 Asperhofen Niederösterreich

Mein Aufenthalt in dieser Anstalt: 03.11.1970 - 29.07.1974

- **siehe Dokument 06** - großes Registerblatt meiner Mündelakte
- **siehe Dokument 14** - Überstellungsregisterblatt an die Kinderübernahmestelle (KüSt) mit zwölf Einlageblättern, davon ein Blatt beidseitig beschrieben (Unfallmeldung vom 19.02.1975), Eingangsstempeldatum: 03.11.1970
Darunter der Befund der Psychologin **Dr. Schindele**, datiert mit 20.03.1974, Empfehlung zum Besuch einer höheren technischen Lehranstalt.

Darunter auch der letzte Urlaubsschein an die Kinderübernahmestelle mit Entlassungsdatum aus dem Kinderheim Wimmersdorf (= 29.07.1974), mit Heimstampiglie versehen und **unterfertigt von Frau Direktor Margarete Stellbogen**

- **siehe Dokument 15** - NSDAP-Mitgliedschaft von Frau Direktor Margarete Stellbogen, Anschreiben von Dr. Stefan Eminger, Niederösterreichisches Landesarchiv, K2-W-24/264-2012 vom 27.02.2012

Zitat (K2-W-24/264-2012 vom 27.02.2012) - Anfang -

Sowohl Alfred wie auch Margarete Stellbogen scheinen in den Registrierungsblättern zur Verzeichnung gemäß § 4 des Verbotsgesetzes 1947 auf und galten damals als Mitglieder der NSDAP. Bei Alfred Stellbogen ist die Mitgliedschaft von 1939 bis April 1945, bei Margarete Stellbogen von 1.1.1940 bis April 1945 datiert. Alfred Stellbogen galt darüber hinaus auch als Zellenleiter der NSDAP.

Zitat (K2-W-24/264-2012 vom 27.02.2012) - Ende -

- **siehe Dokument 16** - Anfrage bez. eventuell vorhandener NSDAP-Mitgliedschaften, Anschreiben von Dr. Stefan Eminger, Niederösterreichisches Landesarchiv, K2-W-24/286-2012 vom 26.09.2012

Zitat (K2-W-24/286-2012 vom 26.09.2012) - Anfang -
Betrifft

Rössler Otto und Maria, Rieger Dr. Ferdinand, NS-Mitgliedschaft, Biographisches
Sehr geehrter Herr Ruzsicska!

Aus datenschutzrechtlichen Gründen konnte lediglich bezüglich Rössler Otto eine
Recherche durchgeführt werden: der Name findet sich in den NS-Registrierungsunterlagen nicht.

Zitat (K2-W-24/286-2012 vom 26.09.2012) - Ende -

- **siehe Dokument 17** - (Auszug) "Asperhofen in alten Ansichten" (1996)

von VD Wilhelm Kisser, Grabensee, und Leopold Ott, Asperhofen; Herausgeber und Verleger: Marktgemeinde
Asperhofen 3041 Asperhofen, Gemeindeplatz 1

Unterhalb eines Bildes des KDH-Wimmersdorf, welches mit "Erholungsheim Wimmersdorf Post Neulengbach." betitelt ist, folgendes Zitat: „Wimmersdorf wird 1424 „Winhartsdorff in Sighartskirchenpharr“ geschrieben und wurde nach 1556 zu Wimmersdorf. Links im Vordergrund das Erholungsheim, das 1918 – 1924 von Paul und Mathilde Stellbogen geführt wurde. Ab 1924 war es ein Kinderheim, das von Dir. Alfred Stellbogen und seiner Gattin Margarete geleitet wurde. Nach dem Tod ihres Gatten im Jahre 1952 leitete Frau Dir. Margarete Stellbogen das Wimmersdorfer Kinderheim bis 1981.“
Auf der Seite, welche mit „Dank der Verfasser“ betitelt ist, finden sich in alphabetischer Reihenfolge geordnet u. a. die Namen von **Helga Lepsinger** und **OMR Dr. Ferdinand Rieger**.

- **siehe Dokument 18** - Betriebsgenehmigung KDH-Wimmersdorf, gemäß Recherche von Helmut Nigg
(GS6-K-5605/025-2013) vom 08.03.2013 Mag. Reinfried Gänger (NÖ-Jugendwohlfahrt):

23.03.1925 sanitätsbehördliche Bewilligung Kinderheim und angegliederte Sonderschule 1160 Wien, Savoyenstraße 2

- **siehe Dokument 19** - Information bez. Betriebsbewilligung der NÖ Landesregierung mit Bescheid vom 26.05.1965,
Zl. VIII/2-946/14-1965 an Frau Margarete Stellbogen, gemäß Recherche von Helmut Nigg
(GS6-K-5605/025-2013) vom 06.03.2013

- **siehe Dokument 20** - Informationsblätter von Helmut Nigg bez. **Alfred Stellbogen** (1952 verstorbener Ehegatte von Margarete Stellbogen), **Margarete Stellbogen**, **Fritz Ferdinand Stellbogen** (Bruder von Alfred Stellbogen)

- **siehe Dokument 21** - NÖ-Landesarchiv, Akteneinsicht vom 19.03.2013 (Auszug), gemäß

1. Anschreiben von Dr. Stefan Eminger an Herrn Helmut Nigg vom 13.03.2013 (K2-LA-3/056-2013);

2. Kataster über Privatunterrichtsanstalten, datiert mit "Wimmersdorf am 11.10.1934."

Zitat des Anmerkungsteils des Dokumentes - Anfang -

"Die Privatschule ist in den Räumen des behördl. genehmigten Kinderheimes untergebracht und wird nur von den Zöglingen des Heimes (102 Knaben) besucht.

Die Zöglinge sind von der Mag. VII. Städt. „Jugendamt der Gemeinde Wien, zur Erziehung und Pflege hier untergebracht und sind durchwegs nach Wien zuständige Zöglinge."

Zitat des Anmerkungsteils des Dokumentes - Ende -

3. Verhandlungsschrift vom 11.11.1924 (80 Betten)

4. Sanitätsbehördliche Bewilligung Kinderheim Wimmersdorf vom 23.03.1925

Familie Stellbogen leitete Das Kinderheim Wimmersdorf durchgehend von 1924 bis 1981. Nach dem Tode von Alfred Stellbogen (1952) leitete Frau Margarete Stellbogen ihr "Pensionat" bis zur Vertragsauflösung mit der Gemeinde Wien (1981). - !!! - Siebenundfünfzig 57 Jahre hindurch - !!! -

Zitat 02 aus "Meine Heimaufenthalte" - Anfang -

Vom Sommer oder Spätsommer 1970 bis zum Hauptschulabschluss 1974 war ich Gast im Pensionat Wimmersdorf, wie dessen Direktorin Frau Margarete Stellbogen es manchmal zu benennen wünschte.

Ich erinnere mich an den Überbringungsverfahren ins KDH-Wimmersdorf:

Meine Mutter übergab mich in einer Stadtbahnstation irgendwo am Gürtel zu Wien, einer Frau, die mich ins Heim nach Wimmersdorf begleitete. Als ich mit der Frau wegfuhr, sah ich durch das Fenster des abfahrenden Zuges meine weinende sich abwendende Mutter die Stufen der Station hinuntergehen und ich fragte mich selbst, warum meine Mutter denn so weint, da ja nun genau das passiert ist, was sie wollte.

Als ich ankam, mußte ich Handtücher, Nachthemd und Bettzeug ausfassen und bekam eines von vielen kleinen Wandkästchen zugewiesen, die regelmäßig vom Erziehungspersonal kontrolliert wurden, in welchem ich meine spärlichen Habseeligkeiten aufbewahren durfte. Ich fühlte mich am Abend vor dem Einschlafen sehr verlassen und unangenehm, da ich in einem großen Schlafsaal mit vielleicht zwanzig Kindern gemeinsam einschlafen musste. Vor der Bettruhe herrschte absolutes Redeverbot.

(Wenn die Erzieherin ein Geräusch oder Flüstern wahrnahm, fragte sie, wer das war. Jener musste vortreten, wurde meistens abgewatscht und musste dann am Gang mindestens dreissig Minuten stramm stehen. Wenn sich niemand meldete hieß es: „Einer für Alle, Alle für Einen“ und es wurden entweder einzelne Kinder willkürlich befohlen, aus der Menge hervorzutreten und ihre Watschen in Empfang zu nehmen, oder gleich der gesamte Schlafsaal, wie es hieß, war aufgefordert, schweigend mindestens eine halbe Stunde lang zu stehen, um schließlich müde genug zu werden um folglich absolut schweigsam einschlafen zu können...)

Als ich in der Nacht aufwachte, um das WC aufzusuchen, bereitete mir das schaaale Nachtlicht am Gang vor dem WC ein unangenehmes Gefühl. Am nächsten Tag kam die diensthabende Erzieherin, um uns mit einem scharfen Befehlston zu Wecken: „Guten Morgen! Eins zwei drei!“ Dann mussten wir aufspringen, uns Waschen und Zähneputzen und schließlich unser Bett sehr genau gefaltet herrichten, was mir als Neuling „nur ein einziges Mal“ erklärt wurde. Danach mussten wir vor dem Bett stehen und auf die Erzieherin warten, die das Bett dann sehr genau kontrollierte. Später ging es zum Frühstück.

(Wenn das Bett nicht als im tadellosen Zustand von der Erzieherin befunden wurde oder es noch nicht fertig gemacht worden war, wurde von ihr sofort das gesamte Bettzeug auf den Boden geschmissen und man musste in Windeseile das Bett neu herrichten. Dieser Vorgang konnte sich mehrmals wiederholen, sodaß dadurch das Frühstück versäumt wurde.) Nach dem Waschen wurde die Sauberkeit der Hände kontrolliert, indem man die Hände ausstrecken musste. Waren die Fingernägel nicht ganz sauber, gab es Watschen oder Schläge auf die Finger z. B. mit dem Kochlöffel, danach musste man in den Waschraum zurück. Fast jedes Kind machte damit Bekanntschaft. Nach dem Duschen wurden Hände, Füße, Gesicht, Ohren auf Sauberkeit kontrolliert und auch, ob die Haare gut gekämmt wurden. Stimmt was nicht, gab es ein Watschenprogramm und wirkungsvolle Schläge auf den nackten Körper mit blossen Händen oder je nach Laune mit dem nassen Handtuch. Danach hatte man den Säuberungsvorgang zu wiederholen, aber schnell!

Gegessen musste alles werden, was auf den Tisch kam. Zum Glück war ich beim Essen nicht besonders heikel, aber andere Kinder hatten manchmal wirklich große Mühe mit dem Essen und taten mir deshalb auch sehr leid, was ich aber niemanden mitzuteilen wagte.

Im Kinderheim Wimmersdorf wurden ca. einhundert Kinder untergebracht. Der Volks- sowie der Hauptschulunterricht, als zweiter Klassenzug geführt, fand vor Ort statt. Der Volksschulunterricht fand im sogenannten Tagraum, einem Aufenthaltsraum, statt, der zur Unterrichtszeit als Klassenraum diente, welcher sich im ersten Stock, links neben dem Stiegenhaus von der Hofseite aus betrachtet, befand. Im Inneren des Tagraums, vis a vis der Fensterseite befanden sich kleinere Schlafräume. Die Volksschulkinder wurden von der Lehrerin Waltraud Meznik [Anmerkung, 10.03.2012: Namensrechtsschreibung], einer der drei Töchter von Frau Direktor Stellbogen, unterrichtet.

Die Volksschulkinder wurden außerhalb der Unterrichtszeit hauptsächlich von Tante Mimi betreut. An ihren Nachnamen

kann ich mich nicht mehr erinnern. Tante Mimi war hart und streng. Sie schlug schnell und wirksam zu. Ihre Watschen waren fast allen Kindern wohlbekannt, das heißt Volks- wie Hauptschülern gleichermaßen. Wie Frau Direktor Stellbogen selbst und fast alle anderen Erzieherinnen, hatte Tante Mimi auch eine Trillerpfeife stets bei sich, um sich damit in der Kindermenge deutlichst Gehör zu verschaffen. Wenn sie nach dem Erzeugen von maximal drei Pfiffen nicht die sogenannte absolute Ruhe gewährte, ereignete sich in aller Plötzlichkeit für zumindest einige Kinder eine heftige Watschenorgie: Wenn die aufgeforderten Kinder dann nicht sofort freiwillig aus der Menge hervortraten, um sich ihre wohlverdiente Watschenserie abzuholen, wurden sie von Tante Mimi heftigst an den Haaren oder am sogenannten Ohrlöffel aus der Menge gezogen und sorgfältigst abgewatscht, solange, bis sie keinen Ton mehr von sich gaben oder in elendes Wimmern verfielen. Danach wahr langes Strafestehen, zumeist in einer Ecke mit dem Gesicht zur Wand angesagt, bis der Anfall vorbei war oder sich eine Beruhigung automatisch, wie sie zu sagen pflegte, einstellte. Ihr besonders schneidender Befehlston ist mir noch heute in Erinnerung, obwohl ich nie in ihrer Gruppe war, da ich „nur“ vier Jahre Hauptschulzeit in diesen Pensionat verbringen durfte. Tante Mimi war als dienstälteste Erzieherin (außer der ältesten Tochter von Frau Direktor Stellbogen, Frau Helga Lepsinger) von allen sehr gefürchtet. Ihr strenges Regiment übte sie präzise aus und duldete „keine Widerrede“.

Bei Erziehungspersonalmangel oder zu Vertretungszwecken wurde zusätzlich eine bereits pensionierte Erzieherin, Tante Maria, welche als hart und gerecht berüchtigt war, gnadenlos auf uns losgelassen. Ihr Kommen wurde durch eine widerliche Bedrohungs-dramaturgie seitens der Direktorin und anderer Erzieherinnen deutlichst vorbereitet: „Tante Maria wird kommen! Die wird eich die Wadl'n viere richt'n! Ihr werd's sas scho sehg'n!“ Tante Maria beherrschte es klar und präzise, jede Art des Geschehens in eine militärisch anmutende Veranstaltung zu verwandeln. Sie hatte ihre Trillerpfeife um den Hals und gebrauchte sie sehr oft mit der ihr eigentümlichen Kommandotechnik: Sie sonderte ausschließlich knappe und klare Befehle ab, die immer sofort ohne Muks und Murren hingenommen werden mussten. Ihr Befehlston war kurz und hart, der alleine genügte, um uns in Angst und Schrecken zu versetzen. Sie legte äußerst selten Hand an und wenn, dann dergestalt: Da hieß es gleich „Raus in den Hof“ und stundenlanges Stehen mit „Hände an die Hosennaht“ und Knien im Schotter und am Beton mit „Hände auf den Rücken“, bzw. härteste Schläge mit einem Bambusstock, Kochlöffel, Lineal etc. auf die ausgestreckten Hände. Auch folgende Erfahrungen durfte ich öfters mit meiner Erzieherin, sowie Tante Mimi und anderen machen: Stundenlange sogenannte Rundgänge am Beton im Hof unter strengster Schweigepflicht. Stundenlanges Stehen mit vorgestreckten Armen, welche zuweilen sorgsam mit Büchern beschwert wurden. Als Verschärfung wurden wir aufgefordert diese Übungen auf einem Bein stehend durchzuführen, solange bis deutliche Anzeichen von Erschöpfung eintraten. Dazu wurden Mitzöglinge als Aufpasser verpflichtet, die das Geschehen während der Abwesenheit der Erzieherin zu überwachen hatten, wobei jenen Zöglingen schärfste Meldepflicht anbefohlen wurde, doch Wehe, so ein derart Verpflichteter leistete sich eine sogenannte Nachlässigkeit.

Frau Direktor Stellbogen, Tante Mimi, Tante Helga und eine meiner Erzieherinnen (an ihren Namen kann ich mich nicht mehr erinnern, nur an ihre Pockennarben oder Wimmerln in ihrem Gesicht) hatten zusätzliche Techniken anzubieten: Heftige Schläge mit dem Stock, Kochlöffel (der einmal Frau Direktor Stellbogen dabei zu Bruch ging), Lineal, Schuhstrecker oder Teppichpracker. Hände ausgestreckt nach vor! Handflächen nach unten oder oben! Dann gab es Serien heftiger und äußerst schmerzhafter Hiebe auf die Hände und Finger. Wenn man Schmerzensschreie ausstieß oder man zurückzuckte, wurde die Dosis erhöht. Die Hackordnung unter den älteren Kindern führte auch zu einem Spiel, wer am Heftigsten, am Längsten und am Meisten dabei einstecken konnte. Ich selbst verzichtete sehr gerne, an diesem Spiel teilzunehmen.

Die Erzieherinnen schleiften die Kinder an den Ohren, den Haaren und den Kotletten bisweilen durch das gesamte Stiegenhaus von oben nach unten zur Direktion, wo es von Frau Direktor Stellbogen noch zusätzlich Prügel und Watschen regnete.

Jede Äußerung eines Kindes konnte von den Erzieherinnen als Angriff verstanden werden, dem mit Gewalt zu begegnen sei. Davon machten sie reichlich Gebrauch: Fragen, Murren und Raunzen waren eindeutige Anlässe für Gewaltanwendung. Frau Direktor Stellbogen gestattete sich, großzügigst das Nießen von Zöglingen als „Gemütsäusserung“ zu verstehen. Wie sie milde zu sagen pflegte, sei dieses gemeinhin als nicht strafbar zu betrachten. Jedoch alle anderen Äußerungen, wie auch immer, konnten beliebige Gewaltreaktionen auslösen.

Häufige strikte Sprechverbote im Speisesaal, im Schlafsaal, im Tagraum, während des Duschens und während der ausgedehnten Spaziergänge auf den Feldwegen der Umgebung waren uns befohlen. Öffentliche Demütigungen von Bettnässern im grossen Speisesaal vor allen ca. einhundert Kindern wurden durchgeführt. Doch an anderen Tagen erfuhren bettnessende Kinder fast ausufernde Bemitleidungen seitens der Direktion. Die sogenannte „Goldunterhose“ wurde vor allen Kindern hergezeigt, wenn ein Kind einmal vergaß seine schmutzige Unterhose rechtzeitig der Schmutzwäsche zu übergeben. Wenn man das WC benutzen wollte, musste man dies durch vorheriges Aufzeigen ankündigen. Wenn man während des Essens das WC aufsuchen musste, wurde dieses Vergehen später durch Watschen, Schläge, Knien oder Eckenstehen bestraft: In den nächsten fünf Minuten sei, wenn nötig, das WC aufzusuchen, aber wer das während des Essens tut, hat mit Folgen zu rechnen. Lügen wurden immer mit den bereits geschilderten Gewaltreaktionen bestraft, aber was eine Lüge war, wurde von den Erzieherinnen einfach gemutmaßt. Schreibstrafen wurden oft auferlegt, z. B. hundert bis dreihundert mal „Ich darf während der Lernstunde nicht schwätzen“, etc.

Es wurden von den Erzieherinnen einzelne Kinder verpflichtet, die Namensrubriken der sogenannten Stricherlhefte zu verwalten. In diese wurden Striche gesammelt für jedes auch noch so kleines Vergehen. Damit gab es eine einfache Rechtfertigungsmöglichkeit für weitere Sanktionen, also nochmals zusätzlich bestraft zu werden. Wer besonders viele Stricherln sammelte, hatte entsprechendes zu erwarten. Die Sanktionen konnten so „gerecht“ und jederzeit vollzogen werden. Für jedes Vergehen ein Stricherl. Z. B. während des Schweigeverbots Schwätzen mit dem Nachbarn, Schmutzige Fingernägel, nicht zur passenden Zeit das WC aufzusuchen (man wurde ja Vorgewarnt!), vorlaute Fragen stellen, sowie das sogenannte „Zurückmaulen“ (was zu den schweren Vergehen gehörte) etc., alles wurde erst einmal sofort entsprechend bestraft. Wenn ein zukünftiges Ereignis stattfand, auf welches sich die meisten Kinder freuten, wurde zu dieser gegebenen Zeit erst einmal das Stricherlheft aufgeschlagen und die entsprechenden Sanktionen verlautbart, die wiederum sofort durchgeführt wurden. Z. B. während die Anderen Fußball spielten, hatten die Sanktionierten die Ehre, natürlich als Zuschauer mit Schweigepflicht stramm zu stehen, mit den Händen an der Hosennaht. Beim Fernsehen oder während der seltenen Filmvorführungen mit dem Rücken zum Bildschirm oder zur Leinwand (Wehe, wenn sich einer neugierig umdreht!).

Zu den seelisch grausamsten Strafen gehörten Ausgangs- und Elternbesuchsverbote.

Verschiedene Tätigkeiten wurden den Kindern großzügigst als besondere Ehre zugemutet, konnten aber auch ebenso, je nach Laune, als Strafdienst auferlegt werden: z. B. Schotter rechen im Hof, Hof kehren, Tagraum kehren, Blumen giessen und schließlich die sogenannten Ordnerdienste:

Ein Ordnerdienst war ein verantwortungsvoller Dienst in den Haushalten von Frau Direktor Stellbogen und ihren drei Töchtern. Diesen Dienst zu tätigen, hatte man immer als besondere Ehre zu verstehen und man mußte sich dieser würdig erweisen und durfte dabei ja keine Fehler machen. Diese Dienste waren bei manchen Zöglingen sehr begehrt und bei manchen verachtet, da sich, wie bereits erwähnt, die ehrenvolle Aufgabe schnell in eine unangenehme Pflicht wandeln konnte und häufig als Druckmittel eingesetzt wurde. Das was zu tun war, wurde dann auch sehr genau kontrolliert: Wege kehren, Gras mähen, Auto waschen, Putzen, Geschirr abwaschen – Aber Wehe, wenn es Scherben gab!, etc. Ich selbst machte gerne bei Tante Erika Ordnerdienst (Geschirr abwaschen, Kaffee kochen, Küche putzen, Auto waschen, div. Raumpflegearbeiten, etc.). Da hatte ich etwas Erholung von der täglich spannenden Erwartung, jederzeit gepeinigt zu werden und außerdem durfte ich mir manchmal selbst ein Marmeladebrot machen oder Fruchtsaft trinken. Aber ich mußte immer sehr vorsichtig sein, denn wenn Tante Erika vermutete, daß ich vielleicht beginnen würde, mich allzu sehr wohlfühlen, drohte öffentlich der Ordnerdienstentzug, was naturgemäß von manchen Mitzöglingen hämisch kommentiert wurde. Zu oft machte ich daher den Ordnerdienst nicht freiwillig, um nicht den Eindruck bei meinen Mitzöglingen zu erwecken, mich „bei da laxn eizhau“ („laxn“, das war unser Spitznahme für Tante Erika). Schon alleine der Verdacht des „Einhauens“ konnte nach anfänglichen sehr boshaften Neckereien einen sogenannten Gruppendippler oder Klassendippler auslösen, der darin bestand, daß man von bis zu ca. dreissig Mitzöglingen nach einer Hetzjagd geschlagen und getreten wurde, bis man blutete und mit blauen Flecken und Prellungen übersät war. Der Dippler war aber nur der Anfang vom ewigen Elend, welches man innerhalb der Hackordnung unter den Kindern zu erwarten hatte, denn den Ruf eines „Einhauers“ oder eines Vernaderers, Verräters, Petzers etc. wurde man praktisch nie mehr los. Da ich mich selbst davor hütete, jemals, irgend jemand zu vernadern oder mich bei den Erzieherinnen oder bei „da Blad´n, da Specki, da G´füdn“ (wie wir Frau Direktor Margarete Stellbogen ob ihrer Leibesfülle bezeichneten) einzuhausen, wurde ich, zumindest vom ewigen Elend des ständig Gepeinigten seiner Mitzöglinge, verschont. Jedoch musste ich einmal einen Klassendippler ausfassen, der mir einige Wochen lang Knochenschmerzen, respektive des Steißbeins, bescherte, weil ich mich der Klasse gegenüber vorlaut und frech verhielt, was mir gemäß meiner Position in der Hackordnung nicht zustand. Wenn diese letzteren Ausführungen zwar heute, gemäß dem damit verbundenen zeitlichen Abstand, witzig oder lächerlich erscheinen mögen, so war es damals sehr hart und ernst, da man in einer Situation leben musste, in welcher es absolut kein Privatleben und keine echte Rückzugsmöglichkeit für den Zögling gab.

Die Hackordnung unter den Zöglingen war oft purer Stress. Ich selbst wurde naturgemäß, da ich wie gesagt manchmal frech und vorlaut war, von den Stärkeren und Stärksten dann kräftig verhauen, d. h. „getögelt“. Die Erzieherinnen schauten häufig dem Geschehen genußvoll zu, bis sie meinten, daß es nun genug sei. Dann wurde der Peiniger und der Gepeinigte gleichermaßen mit den üblichen Prozeduren versorgt (Watschen, im Hof knien auf dem Beton oder Schotter, Stehen mit vorgestreckten und bücherbeschwerten Händen, bzw. dem üblichen Programm mit Hand und Fingerhieben, mehrere Wochen Fernsehverbot, etc.).

Natürlich wurde uns mehrmals ernsthaft mit der Überstellung in andere Heime und Anstalten gedroht, die unser zukünftiges Leben ruinieren würden („Do kummt´s es nimma ausse! Do sad´s gezeichnet fir eicha gaunzes Leb´n! Do hobt´s ka Zukunft!“): z.B. nach Retz, Hohe Warte, Kaiserebersdorf, etc.

Diese Überstellungen würden durchgeführt, z. B. spätestens nach dreimaligen „Abhauen“, d. h. Flüchten aus Wimmersdorf.

Nun einige Sprüche von Frau Direktor Stellbogen, die ich bloß aufzähle, aber nicht näher erläutern will: „Mit dem Hut in der Hand kommt man durch das ganze Land“, „Handwerk hat goldenen Boden“, „Sehr wichtig ist tadellos geputztes Schuhwerk. Man hinterlässt dadurch einen guten Eindruck.“, „Wo man singt, da laß dich nieder. Böse Menschen haben

keine Lieder": Dann sangen wir blechern und einstimmig, je nach Anlaß: z. B. Hoch auf dem Gelben Wagen, Lustig ist das Zigeunerleben! Lustig, lustig, trallalallala! Bald ist Nikolaus' Abend da. Ihr Kinderlein kommet. Oh, Du grüner Tannenbaum. Das Heidenröslein, etc...

Die Briefzensur wurde sorgsam durchgeführt, wobei sämtliche ankommenden Pakete, Briefe und Postkarten von Frau Direktor Stellbogen persönlich gesichtet wurden. Nach ihrem Ermessen wurde die Post weitergeleitet oder nicht, bzw. gleich gar vernichtet, ohne daß der Empfänger informiert wurde. Wenn der Inhalt Frau Direktor Stellbogen nicht genehm war, gab es mitunter erniedrigende Kritik mit heftiger Watschenbegleitung, die selbstverständlich schweigend hingenommen werden musste. Jede hinausgehende Post wurde ebenfalls genau überprüft und man konnte auch von Frau Direktor Stellbogen genötigt werden, den Text zu ändern, was ebenfalls mit entsprechender Watschenbegleitung geschehen konnte. Manchmal diktierte sie ganz einfach einen Text, den der Zögling ohne Widerrede auf das Papier malen musste. Auch meine Briefe begannen so typisch: Liebe Mutti! Wie geht es Dir? Mir geht es gut!... Dann wurde man dazu angehalten, eigene Zeilen anzufügen und bisweilen befand schließlich Frau Direktor Stellbogen, unsere Briefe seien „zu einfältig verfasst“.

Die Besuchstage wurden nach Ermessen von Frau Direktor Margarete Stellbogen festgelegt und gelegentlich auch verboten. Einige Kinder warteten auch manchmal vergeblich auf ihre Eltern. Ein Besuch konnte ein bis mehrere Stunden dauern und man durfte mit den Eltern einen kurzen Ausflug ins Dorf oder in die nähere Umgebung machen. Für mich war der Besuch meiner Mutter am Besuchsbeginn erfreulich, am Ende jedoch war ich froh, daß sie wieder weg war. Jedoch fühlte ich mich danach einsam und unglücklich, weil ich nicht aus dem Heim hinaus durfte. Dann hatte ich noch Schuldgefühle, nicht nur deshalb, weil sie mir ja ein so nettes Paket mit Obst, Kuchen und Süßigkeiten, Comicheften, etc. mitbrachte (Solche Pakete wurden von Frau Direktor Margarete Stellbogen als sogenannte „Fresspakete“ bezeichnet).
Ausgänge fanden eher selten monatlich statt und wurden hauptsächlich ca. alle zwei bis drei Monate gewährt (gewöhnlich für ein Wochenende, eventuell plus den anschließenden bzw. vorhergehenden Feiertagen). Das Zuspätkommen wurde mit den üblichen Gewaltmethoden publikumswirksam von Frau Direktor Margarete Stellbogen exekutiert und konnte zusätzlich mehrere Monate Ausgangsverbot nach sich ziehen. Als ich mit dem Autobus mit vielen anderen Kindern nach Wien fahren durfte, spürte ich, wie ich mich entspannte und das Heim zumindest für ein paar Tage hinter mir lassen konnte. In Hütteldorf angekommen, holte mich meine Mutter ab. Als ich zu Hause ankam, spürte ich bis zum Ausgangsende einen Anstieg meiner inneren Spannungen und war dann etwas entspannter, wieder von meiner Familie weggehen zu können. Jedoch als ich am Abend in Hütteldorf in den Autobus nach Wimmersdorf stieg, hatte ich ein unbeschreibliches drückendes Gefühl wieder dort hin zu müssen. Im Kinderheim angekommen, musste ich so den Heimaufenthalt wieder über mich ergehen lassen.

Wenn wir unsere sogenannten Fresspakete vom Besuchstag oder Ausgang ins Heim mitbrachten, mussten wir selbstverständlich um selbige bangen. Einerseits war die Zwangsaufteilung des Paketes durch Frau Direktor Margarete Stellbogen oder anderen Erzieherinnen jederzeit möglich. Andererseits wurde man gemäß der Hackordnung von den Zöglingen selbst aufgefordert, einen zumindest mehr oder weniger großen Teil abzugeben. Tat man das nicht, oder nicht genügend wurde man zumindest als sogenannter „Unsympathler“ bezeichnet. Auch wurde man manchmal durch ältere oder stärkere Zöglinge von Teilen oder des gesamten Fresspaketes einfach beraubt bzw. zum freiwilligen Teilen unter Druck gesetzt. Wehe man hat sich beschwert! Man hatte von allen Seiten entsprechende Folgen zu erwarten. Wenn ein Gerangel um ein Fresspaket seitens der Direktion oder des Erziehungspersonals beobachtet wurde, wurde bisweilen die sogenannte „Einkassierung“ des Fresspaketes vorgenommen, begleitet mit den üblichen Peinigungs- und Erniedrigungstechniken. Das Fresspaket wurde anschließend mit deutlicher Großzügigkeit unter anderen Heimbewohnern vollständig aufgeteilt oder auch vernichtet, wenn es Frau Direktor Margarete Stellbogen danach gemutete.

Die drei Töchter von Frau Direktor Margarete Stellbogen:

Tante Helga, **Helga Lepsinger** (die Älteste) war starke Raucherin und sehr brutal. Sie beherrschte sämtliche Peinigungs- und Erniedrigungstechniken sehr virtuos. Ihr Mann, an dessen Vornamen ich mich nicht erinnere, der unübersehbare und unüberriechbare Alkoholprobleme hatte, wurde bei Problemen mit besonders starken und „aufmüpfigen“ Zöglingen zu Hilfe geholt um kräftigst „Hand anzulegen“ in Form von Boxhieben, Fußstritten etc.
Tante Helga wohnte in einem neuen Einfamilienhaus nach dem Zusatzneubau des Heimes (welcher mit dem Altbau durch eine überdachte und verglaste Brücke verbunden war).

Frau **Waltraud Meznik** [Anmerkung, 10.03.2012: Namensrechtschreibung] (die Mittlere) war Volksschullehrerin und unterrichtete im Kinderheim, sie war die freundlichste von Allen. Über sie kann ich nichts berichten, außer, daß sie und ihr

Mann Ordnerdienste von Zöglingen in Anspruch nahmen. Sie lebte in einem großen modernen Haus in einem schön gepflegten Garten an der gegenüberliegenden Straßenseite des Kinderheimes. Ihr Mann war Pharmavertreter.

Tante Erika, **Erika Hebar** (die Jüngste), hatte einen kleinen Sohn, den sie manchmal in die Kindergruppe mitnahm. Sie war zwar streng, jedoch teilte sie mäßig Watschen aus. Für mein Empfinden war sie erträglich. Ihr Mann, Heinz Hebar, war Pharmavertreter, freundlich und selten anwesend. Im Zuge meiner Ordnerdienste, die ich für Tante Erika leisten durfte, wurde mir öfters die Ehre zuteil, das Auto von Onkel Heinz, ein gelber Toyota, sorgsam zu waschen und im Inneren zu säubern. Ich wurde von ihm mit verschiedenen Pharmaprospekten und einem Kunstbuch über den Maler Max Holz Müller beschenkt. (Diese Geschenke wurden letztlich von Frau Direktor Margarete Stellbogen einkassiert und teilweise vernichtet, jedoch das Kunstbuch über den Maler Max Holz Müller musste ich zurückgeben, da ich „so etwas nicht brauche“, wie Frau Direktor Margarete Stellbogen dazu bemerkte. Das wurde naturgemäß vor versammelter Kindergruppe zelebriert.) Tante Erika wohnte mit ihrer Familie im Mansardenstock des angrenzenden Zuastzneubaus des Kinderheims.

Die öffentliche Einkassierung von div. Gegenständen oder Literatur im Allgemeinen und deren anschließender Vernichtung wurde also von Frau Direktor Margarete Stellbogen gerne vorgenommen. Auch andere Erzieherinnen beherrschen dieses edle Handwerk:

Wenn unsere Wandkästchen, das waren Holzkästchen, ähnlich wie in öffentlichen Bädern, mit allerlei „unnötigen“ und unpassenden Inhalten gefüllt waren, wurden selbige auf diese Art und Weise entleert. Gleichgültig, ob es sich um sogenannte „Schundliteratur“ (Comichefte, Romanhefte, Auto- oder Flugzeugzeitschriften, Prospektmaterial, etc.) handelte oder wie in meinem Fall zusätzlich um Tier-, Naturgeschichts-, Pflanzenbücher und Wissensmagazine etc., wobei Frau Direktor Margarete Stellbogen dabei erwähnte, daß ich erstens „so etwas nicht brauche“ und zweitens unser Schulstoff ausreichend sei. So durfte ich auch der öffentlichen Vernichtung meiner Bücher beiwohnen. Auch der Inhalt unserer Schultaschen wurde gelegentlich überprüft und dannach auf diese Art vermindert.

Bezüglich sexueller Übergriffe seitens des Erziehungspersonals oder der Lehrerschaft ist mir nichts bekannt. Seitens der Mitzöglinge wurde ich äußerst selten mit eher harmlosen „Ausgreifversuchen“ konfrontiert, die ich sofort abblockte. Ansinnen zum sogenannten „Schmaucheln“ (Oralverkehr), die noch seltener vorkamen, wurden von mir sofort unmissverständlich zurückgewiesen. Da ich sowieso fast jede Art von gröberem Konflikten sofort öffentlich eskalieren ließ, was dem Erziehungspersonal sofort auffiel und die entsprechenden Folgen für Peiniger und Gepeinigten, wie vorher bereits erwähnt, nach sich zog, die ich naturgemäß in Kauf nahm. Das war sozusagen meine einfache Überlebenstechnik, nicht bloß deshalb, um so der „Schmauchelsklaverei“ zu entgehen, wie ich es bezeichne. Gemäß meiner Wahrnehmung des Sexualverhaltens meiner Mutter und ihres Ehemannes, die in meiner Erinnerung stets gegenwärtig war, lösten sexuelle Anbahnungen bei mir grundsätzlich völlige Abwehr aus.

Zum Schulbetrieb möchte ich anmerken, daß der Schulstoff vom Lehrkörper sehr leicht verständlich, meist besonders genau, aber sehr vereinfacht vermittelt wurde. Der Lehrkörper erfüllte wahrscheinlich den Lehrplan und desweiteren offenbar auch das, was zwischen seinen Zeilen stand, was letztlich allen Schülern ihr späteres Leben zumindest erschweren sollte. Den Lehrplan selbst bekam ich naturgemäß nie zu Gesicht, und hatte gemäß meiner bisherigen Erziehung es niemals gewagt, eine Einsicht in letzteren bloß zu erwägen. Meiner Wahrnehmung nach bestand außerdem von Seiten des gesamten Lehrkörpers kein Interesse daran, was sich außerhalb des Schulbetriebes in Wimmersdorf wirklich ereignete.

Der Lehrkörper:

Gertrude Eichinger empfand ich nett, sympatisch und natürlich. Was ich an ihr bemerkenswert fand und finde ist einfach, daß sie nie handgreiflich wurde.

Karl Hauer, war Pfeifenraucher und teilte uns mit, sich zu den Intellektuellen zu zählen. Er fand sich selbst unterhaltsam, was er bisweilen auch tatsächlich war und gefiel sich darin, kein Nazi zu sein. Er wählte sich politisch aktiv und erzählte uns jüdische Witze, die Lachkrämpfe verursachen konnten. Er gab sich kumpelhaft, war aber streng und seine Laune konnte sich sehr rasch ändern. Er war aber auch so gnädig, vorher anzukündigen, er sei z. B. heute schlecht aufgelegt: Da konnte schon mal ein Schlüsselbund oder im milden Falle ein Stück Kreide in unsere Richtung fliegen. Auch wurden wir zuweilen mit schallenden Ohrfeigen bedacht und konnten in besonderen Fällen „durch‘d zuagmochte Tir flieg‘n!“, wie er sich so auszudrücken pflegte.

Mathias Hofbauer's Religionsunterricht fand ich sehr entspannend, da er uns spannende Geschichten über Jesus und andere Personen erzählte. Er war Pfarrer von Johannesberg, wohin wir jeden Sonntag unseren sogenannten „Kirchenhatscherer“ tätigten, und am Ende des Gottesdienstes sehr erleichtert und deutlich „Dank sei Gott, dem Herrn!“ aussprachen, danach hatschten wir in unserer Sonntagskluft in die Hölle Wimmersdorf zurück.

Eduard Kottar war ein sehr korrekter Lehrer, was auch andere Lehrer bestätigten. Er war eine mächtige Erscheinung und konnte durch seine Bärenkräfte sehr beeindruckend, was wir auch öfters provozierten und zu spüren bekamen: Er teilte ziemlich schmerzhaft Kopfnüsse aus und hob manche Schüler sehr langsam am Krawatt'I hoch und fragte dabei, ob sich der Schüler wohl zu benehmen wisse. Ich empfand ihn eigentlich sehr nett, obwohl er von allen gefürchtet war.

Maria Rössler war streng und sehr genau und teilte eher selten Watschen aus. Kurz vor unserem Austritt aus Wimmersdorf, am Ende des letzten Schuljahres, wurden wir von ihr mit guten Ratschlägen für unsere Zukunft versorgt: „Jetzt wea'n de Zeit'n härta. Jetzt haumma Wirtschaftskrise. Do miassts eich austrenga. Glaubts es wirklich, a Frau nimmt eich weg'n eichan schenan Gsicht?" Da ich in nächster Zeit eine Aufnahmeprüfung [Richtigstellung: Aufnahmeprüfung] für eine HTL (Höhere Technische Lehranstalt) versuchen wollte, fragte ich Frau Fachlehrerin Rössler, ob meine in ihren Unterricht erworbenen Mathematikkenntnisse dafür ausreichend seien. Sie bemerkte auf ihre sehr abschätzige Art, daß das nicht der Fall sei, da wir uns ja im zweiten Klassenzug befinden würden. Auf meine Frage, ob ich vielleicht selbst bis zur Aufnahmeprüfung den notwendigen Lernstoff nachholen sollte, antwortete sie kurz, daß ich das wohl versuchen könne, aber es nie schaffen würde. Ich übte aber trotzdem bis zur Aufnahmeprüfung selbst.

Otto Rössler war oft seltsam. Er hatte die Angewohnheit, durch Fangfragen die Schüler zu verwirren und sie manchmal dadurch schlecht zu benoten. Jeder Schüler in der Klasse wußte genau, was passierte, aber wo oder bei wem sollten wir uns beschweren (Für uns war nicht einmal ein Salzamt zuständig). Ich hatte auch mehrmals die Ehre, eine Fangfrage zu beantworten, z. B.: „Wos is nazi?" Ich dachte länger nach und antwortete, das ich es nicht wisse. Er sagte „NaCl (Die chemische Formel von Kochsalz) natürlich! Setzen, nicht genügend!". Auch erzählte er plötzlich aus seinen Erfahrungen im Krieg und fragte uns, was der Mensch sei. Wir mutmaßten allerlei und er belehrte uns: „Der Mensch ist ein von Haut überzogenes Knochengerüst, welches von schreienden Unteroffizieren hin- und herbewegt wird! Des haum's uns beim Militär g' sogt!". Danach folgten keine Erläuterungen. Auch bemerkte er plötzlich: „Leichte Schläge auf's Hinterhaupt erhöhen das Denkvermögen" und führte diese Schläge sogleich am Hinterhaupt irgend eines Schülers durch, der gerade in seiner Nähe war. Auch gab es „leichte Kopfnüsse" und ein überraschend durchgeführtes, schmerzhaftes Schnalzen mit einem biegsamen Lineal, von Hinten auf die Ohrlöffel. Das konnte auch mit Fingerschnippen erzeugt werden, was von uns Schülern als „Ohrenflömmi" bezeichnet wurde. So peinigten wir uns natürlich auch untereinander und wenn Herr Fachlehrer Rössler dessen gewahr wurde, gab es Hiebe mit dem Lineal und strengen Unterricht. Er hatte immer die Angewohnheit, uns plötzlich ohne ersichtlichen Grund mit irgendwas zu quälen.

Kurt Soukup meinte, daß in einem gesunden Körper ein gesunder Geist lebt. Er war sehr freundlich und wir genossen die Leibesübungen unter seiner Anleitung. Das Fußballspiel unter seiner Aufsicht war auch immer eine willkommene Abwechslung...
Zitat 02 aus "Meine Heimaufenthalte" - Ende -

Folterorte im Grundstücksbereich des Kinderheims Wimmersdorf gemäß meiner Wahrnehmung und Variationen von div. Folter- und Peinigungspraktiken (Es folgen nun einige Aufzählungen zum Zwecke der Illustration, weitere Details können gegebenenfalls im Rahmen einer Zeugenaussage durch meine Person ergänzt bzw. verdeutlicht werden):

- **Kellerstiege**
Einmal pro Woche war das Duschen befohlen, welches im Duscraum im Keller des Hauptgebäudes stattfand. Die Erzieherinnen teilten ihr Nuzvieh in Gruppen von ca. zehn Insassen ein, welche in möglichst geringen Abständen (Wassermangel!) in den Duscraum geleitet wurden. Auf der engen Kellerstiege gab es gemäß dieser zügig durchgeführten Aktion in beiden Richtungen heftigen Durchzugsverkehr, wobei es gelegentlich zu einem Stau kam, welcher gewaltsam mittels heftiger Schläge von anwesenden Erzieherinnen aufgelöst wurde. Die Gruppen, welche abfolgegemaß später den Duschgenuß erleben durften, mußten mit weniger warmen bzw. fast kaltem Wasser vorlieb nehmen...
- **Duscraum im Keller**
Die Insassen hatten manchmal die Angewohnheit sich untereinander z. B. mittels nassen Handtüchern im Duscraum zu peinigen, welches die Erzieherinnen sodann gleichartig und so brutal wie nötig beantworteten. Auch aus anderen Gründen wurden hieorts schmerzhaft Schläge mit dem nassen Handtuch und/oder mit nasser Hand, konzentriert und sorgsamst durchgeführt und zwar von Tante Mimi, Helga Lepsinger und der Tante mit den Pockennarben im Gesicht. Nach dem Duschen gab es Sauberkeitskontrolle von Nasen, Ohren, Händen, Füßen und manchmal auch des Gemächtes. Wurde Unsauberkeit attestiert, gab es die entsprechende Behandlung und bisweilen einen Eintrag ins sogenannte "Stricherlheft" ...

- **Schuhraum im Keller**
Schläge mit den Holzschlapfen, Schuhen bzw. Schuhstreckern, stundenlanges strafweises Schuhputzen sämtlich verfügbarer Schuhe und anschließendem Kehren des Raumes...
- **Kanzlei von Frau Direktor Margarete Stellbogen**
Gemäß meiner Wahrnehmung drangen häufig Schmerzensschreie von gepeinigten Insassen durch die Räume der Kanzlei hinaus ins Stiegenhaus bzw. bis in den Hof. Frau Direktor Margarete Stellbogen bevorzugte gelegentlich Insassen aus der ihr überantworteten Nutzviehmenge durch heftiges Traktieren, mittels des sogenannten Hektors (= WC-Saugpumpe), sorgsamst zu disziplinieren. In besonderen Fällen nahm sie den Gebrauch ihrer Hundeleine wahr.
- siehe Dokument 22 - Auszug_Klapse , Blatt 3, („Klapse“ mit dem Hundehalsband)
- **Stiegenhaus**
Hinauf- und Hinunterprügeln von Insassen mit Gegenständen wie z. B. Holzschlapfen (Holzpantoffeln). Im Stiegenhaus nahm meine Person mehrmals den Insassen Horst Stangl mit blutigem Antlitz wahr.
- **Kleiner Speisesaal**
Hauptsächlicher Ort der gelegentlichen brutalen Niederringung von renitenten Insassen durch **Josef Lepsinger** und seltener **Heinz Hebar** bzw. mit Hilfe einiger Erzieherinnen (z. B. **Tante mit den Pockennarben im Gesicht**, seltener unter dem Beisein von **Erika Hebar**) unter besonderer Mitwirkung von **Tante Mimi**, **Helga Lepsinger** und **Frau Direktor Margarete Stellbogen**. Oft erwartete **Frau Direktor Margarete Stellbogen** die solchgestaltig gewaltsam präparierten Insassen in der Kanzlei, um sodann weitere Peinigungen sorgsam und zweckdienlich vorzunehmen, wenn nötig mit Hilfe obgenannter Personen.
Auch wurden hieorts besondere Variationen der üblichen Steh- und Sitztechniken anbefohlen:
Das Stehen wie Sitzen mit "Hände Hoch" (Arme und Hände hoch) bzw. "Hände an die Hosennaht", mit dem "Gesicht zur Wand" bzw. Stehen und Sitzen mit dem Rücken zum eingeschalteten TV-Gerät (mit und ohne Ton) bzw. das Sitzen mit Händen auf den Oberschenkeln und dem Blick in den Schoß gesenkt - Wehe man wagte den Blick zum Bildschirm! Gelegentlich gab es z. B. vierzehn Tage lang, das sogenannte Fernsehverbot. Meine Person nahm oftmals heftige Schmerzensschreie von Insassen wahr, welche deutlich aus dem kleinen Speisesaal drangen und sich mit den Stimmen der peinigenden Personen mischten.
- **Großer Speisesaal**
Benötigte ein Insasse zuviel Zeit, um die Einnahme der Suppe vorzunehmen, wurde die Hauptspeise gleich in den Teller zur Suppe beigegeben. Auch wurde in besonderen Fällen der Teller mit der gesamten Speise als Hut auf dem Kopf des jeweiligen Insassen aufgesetzt...
- **Tagraum in der Gruppe** (Zu Schulzeiten im Altbau als Klassenzimmer verwendet)
Stundenlanges und schweigsames Stehen in Einerreihe mit Hände hoch, Hände an die Hosennaht, Hände nach den Seiten ausgestreckt, Hände nach Vorne ausgestreckt (gelegentlich mit Büchern beschwert), bzw. beide Arme auf dem Rücken verschränkt. Die Notdurft musste zurückgehalten werden, konnte das der Insasse innerhalb der Einerreihe nicht aushalten, erwartete jenem nach dem Austreten eine entsprechende Gewaltbehandlung gemäß dem gütigen Ermessen der diensthabenden Erziehungsperson etc... - Das galt auch für besondere Apelle an den restlichen Folterorten (Verbot Wasser zu Trinken!!!).
- **Schlafsaal** (Bettenbau-Wiederholungen, siehe oben innerhalb des **Zitat 02**), Der Aufpasser meldete Unruhe im Schlafsaal, dannach setzte es das fromme und passende Gewaltprogramm seitens der diensthabenden Erzieherin. Wurde z. B. ein Insasse ertappt, vom Waschbecken am WC Wasser zu trinken (Wehe, jener war auch noch Bettnässer!), folgte eine entsprechende Gewaltbehandlung, welche durch stundenlanges Stehen im angrenzenden Tagraum gekrönt war, bis zur erschöpfenden Ermüdung letzteren...
Der Aufpasser durfte sich, so er nicht kräftig genug war, nicht allzu dienstbeflissen verhalten, sonst bekam jener gemäß der Hierarchie unter den Zöglingen ebenfalls Prügel ("Gruppendippler" = schmerzhaftes Abreibung durch die gesamte Gruppenmeute)
- **Hof des Kinderheim Wimmersdorf**
Unzählige Kniebeugen, Liegestützen, stundenlanges Knien auf dem nackten Beton und Schotter. Was besonders schmerzhaft war: Zuerst wurde mit dem Fuß oder auch mit dem Reisigbesen Schotter auf dem Betonboden verteilt, darauf wurden wir zum knien eingeladen. Nach dem stundenlangen Genuß dieser gütigen Prozedur

hatten wir die Ehre, den Beton vom Schotter sorgsamst freizukehren... etc...

Stundenlanges, schweigsames Umrunden des Hofes, auch manchmal einschließlich der Waldschule. Dabei wurden manche Zöglinge, die diesen gleichmäßigen Ertätigungsvorgang zu stören trachteten, zu gesonderten Steh- und Knieprozeduren angehalten (z. B. wie bereits dargestellt)...

- **Waldschule mit Liegepritschen**

Siehe z. B. Aussage von Herbert David, welcher bereits 1940 bis ca. zur Mitte 1942 den Aufenthalt in dieser Anstalt genießen durfte...

Z. B.:

- **siehe Dokument 23** - Herbert David, Interview durch meine Person im Beisein seiner Frau vom 04.06.2012

- **Großer Sportplatz** (auf dem Hügel oberhalb der Waldschule)

Stundenlanges Stehen in der Sonne (Während die anderen Insassen Fußballspielen durften), Verbot Wasser zu trinken, unzählige Kniebeugen Liegestützen bis zur Erschöpfung etc...

- **Spaziergänge** auf den Landstraßen und den Feldwegen der Umgebung mußten manchmal stundenlang als Schweigemärsche getätigt werden. Und das gelegentlich auch mit dem Finger auf dem Mund (den anderen Arm am Rücken), bzw. beiden Armen auf dem Rücken durchgeführt, wie die speziellen Rundgänge, welche im Hof des KDH-Wimmersdorf den Insassen befohlen waren. (= Kollektivstrafen, d. h. „ Einer für Alle – Alle für Einen“)

Wir waren absolut hilflos jedweder Willkür und der nahezu ununterbrochenen Gewalteinwirkung unserer Folterknechte ausgeliefert. Ich kann mich nur an mindestens einen Tag, bzw. höchstens drei aufeinander folgende Tage erinnern, wo Folterpause herrschte. Ungefähr drei Monate vor Austritt aus diesem „Pensionat“, wie Frau Direktor Margarete Stellbogen das KDH-Wimmersdorf auch zu bezeichnen pflegte, hörten die ständigen Peinigungen von Seiten des Erziehungspersonals zwar auf, jedoch erfolgten massive Drohungen bez. unserer „Zukunft“ und gegebenenfalls die Verbringung in schlimmere Anstalten, Jugendgefängnisse und Psychiatrien. Derartige Drohungen waren übrigens auch während meines gesamten Aufenthaltes üblich und wurden durch Erzählungen von anderen Insassen kräftig angeheizt, ähnlich wie ich es in der Kinderübernahmestelle erfuhr...

Zusätzliche Erinnerungen und Klarstellungen:

Spezielle Peinigungen, oftmals von **Frau Direktor Margarete Stellbogen** exakt und konzentriert durchgeführt: Die Kinder mußten sich selbst mehrmals heftigst auf den Mund schlagen (besondere Spezialität von **Frau Direktor Margarete Stellbogen!!!**), sowie mit beiden Händen bzw. mit verschränkten Armen auf dem Rücken, bzw. Hände an der Hosennaht, heftigste Schläge direkt ins Gesicht mittels strammer Haltung in Empfang nehmen – Wehe, man rührte sich dabei! Kleine Kinder wurden sorgsamst wie gütig von Hinten zur Brust genommen (man beachte die Hebelwirkung!!!) und in dieser Stellung wurden die Münder der Kinder mit heftigsten Schlägen bedacht. Gemäß meiner persönlichen Wahrnehmung wurde diese gütige Foltertechnik von **Frau Direktor Margarete Stellbogen, Tante Mimi, Tante Helga (Helga Lepsinger)** und fast dem gesamten Rest des Erziehungspersonals mit exakter Sorgfalt sowie ausgiebigst durchgeführt.

Mein eigentlicher Vorwurf, nämlich ausnahmslos sämtlichen (sic!!!) Lehrern des KDH-Wimmersdorf gegenüber, ist das jahrelange Wegsehen und Dulden der Folterzustände von Seiten des Direktions- und Erziehungspersonals bzw. nicht unmittelbar erziehungsberechtigter Personen (**Josef Lepsinger** und **Heinz Hebar**, welche gemäß meiner Wahrnehmung gelegentlich zur brutalen Niederringung renitenter Zöglinge von Seiten des Erziehungspersonals eingeladen wurden - **Josef Lepsinger** nahm diese Tätigkeit mit besonderer Sorgfalt wahr).

Übrigens ist von dieser Verantwortung auch das übrige Personal nicht auszunehmen. Die Ausnahme, meiner Meinung nach, bilden die Personen, welche in niedrigsten Diensten standen: Frau Schleich (Küchenhilfe), Knecht Joschi (mit dem Holzbein, der sehr unverständlich sprach) und Frau Toni (Putz und Toilettenfrau). Diese Personen wurden, gemäß meiner Wahrnehmung, vom restlichen Personal und dem Erziehungspersonal häufig herrisch herumkommandiert...

Besonders möchte ich betonen, daß schon alleine der baulichen Gegebenheiten wegen, z. B. die Unkenntnis der Folterappelle von Seiten der gesamten Lehrerschaft für mich absolut und in keinster Weise nachvollziehbar ist und war. Noch dazu, wenn das Lehrpersonal jahrelang vor Ort seinen Dienst versah (z. B. **Karl Hauer** neunzehn Jahre lang!). Die für die gesamte Lehrerschaft bemerkbaren Folterappelle ereigneten sich kurz vor Unterrichtsbeginn und/oder kurz nach dem Unterricht vor dem Mittagessen gut einsichtig im Hof des KDH-Wimmersdorf. Davon abgesehen ereigneten sich sozusagen punktuelle Gewalttätigkeiten gemeinsam durch die Lehrer **Eduard Kottar, Kurt Soukup** und **Karl Hauer**, um renitent sich verhaltende Insassen während des Unterrichtes zu züchtigen. Im Anschluß an die gewaltsame Niederringung des/der renitenten Insassen, wurde(n) der/die jenige(n) sorgsamst vor bzw.

in die Kanzlei zu Frau Direktor Margarete Stellbogen (der Heimleiterin) geprügelt, um dort weitere Strafen in Form der ortsüblichen Gewaltsamkeiten und Folterpraktiken zu erfahren...

Für weitere Details stehe ich ggf. im Rahmen meiner Aussage dem Zeugenstand des Gerichtes zur Verfügung...

Auch gemäß der Einsicht in meine Mündelakte und meiner sonstigen Wahrnehmungen mache ich somit folgende Personen und entsprechende Institutionen verantwortlich:

Fürsorgerin **Regina Schleiner (schwer leserlich, Name könnte auch anders sein!)**

- **siehe Dokument 24** - Führungsbericht Wimmersdorf, gestempelt und unterfertigt mit der Paraphe von Frau Direktor Margarete Stellbogen, datiert mit 08.05.1974 (Von der Person Regina Schleiner(?) kann ich mir kein Bild in meinem Gedächtnis zuordnen, da mir dieser Name nicht bekannt ist)

Margarete Stellbogen, Direktorin des Kinderheim Wimmersdorf

- **siehe Dokument 25** - Schulmündigenbogen, datiert mit 05.03.1974, paraphiert auf der ersten Seite von Frau Direktor Margarete Stellbogen

Helga Lepsinger, deren älteste Tochter

Waltraud Meznik (Volksschullehrerin), deren mittlere Tochter

Erika Hebar (angebliche Diplomfürsorgerin), deren jüngste Tochter

- **siehe Dokument 26** - Erika Hebar war keine Bedienstete der MA-11, Email an Helmut Nigg datiert mit 07.03.2013

- **siehe Dokument 27** - Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Jugendwohlfahrt, (GS6-K-5605/025-2013)

Tante Mimi (Maria Schnabl, derzeitig mutmaßlicher Wohnort: [REDACTED] Gablitz NÖ)

Tante Maria (vermutlicher Name: **Maria Karl**, pensionierte Erzieherin, welche gelegentlich aushilfsweise den Schinddienst versah)

Tante mit den Pockennarben im Gesicht

Obermedizinalrat Dr. Ferdinand Rieger, Heim- und Hausarzt des Kinderheims Wimmersdorf (Dr. Rieger hat sämtliche Spuren von absichtlicher Gewaltanwendung, gegebenenfalls gekonnt verwischt (Zeugen: Helmut Nigg, Horst Stangl) und war naturgemäß über die jahrzehntelangen Folterpraktiken der Familie Stellbogen und deren willfährigen Folterpersonal allerbestens im Bilde!!! Desgleichen stand er in diesem Zusammenhang als hilfreicher Gutachter für Familie Stellbogen offenbar sehr effektiv zur Verfügung.

- **siehe Dokument 28** - Gerichtsakteneinsicht St. Pölten vom 10.01.2013, Attest für Erika Hebar datiert mit 25.08.1982 (Briefkopf: Medizinalrat Dr. Ferdinand Rieger 3041 Asperhofen 72 Fernruf: 0 27 72/25 00)

- **siehe Dokument 29** - Ausdruck der Internetseite "Die ersten 100 Jahre Geschichte des ÖTB Turnvereins Neulengbach 1888" <http://www.tv-neulengbach.at/htdocs/seiten/geschichte/geschichte.html>

- **siehe Dokument 30** - Gedächtnisprotokoll von Christine Grabner (ORF) vom 06.08.2012 und 08.08.2012, welches Sie mir am 13.09.2012 mittels Email sendete. Aus diesem Protokoll bezichtigt mich Heinz Hebar, ich hätte in aller Öffentlichkeit mein erigiertes Glied der Direktorin (gemeint ist offenbar Frau Direktor Margarete Stellbogen) entgegengestreckt...

- **siehe Dokument 31** - Gedächtnisprotokoll vom 06.01.2012 (von mir unterfertigt, am 19.03.2013), welches das gütige Geschenk von **Heinz Hebar** thematisiert, welches meine Person mit der Einnahme von zwei Packungen Dragees des gesundheitsförderlichen Medikamentes TIOCTAN beglücken sollte (sic!!!).

Als Anlage folgen div. Informationen bezüglich TIOCTAN (Alpha-Liponsäure)

Meine Lehrer im KDH-Wimmersdorf:

Gertrude Eichinger, Karl Hauer, Mathias Hofbauer, Eduard Kottar, Maria Rössler, Otto Rössler, Kurt Soukup

- **siehe Dokument 32** - Mein Emailverkehr mit und div. Recherchen über **Karl Hauer**, siehe <http://ruzicska.blogspot.co.at/p/prof-karl-hauer-zur-ehre.html> (Stand, 17.12.2012)

- **siehe Dokument 33** - Gedächtnisprotokoll vom 02.04.2012, Inspektion des Kinderheim Wimmersdorf durch Frau Irmtraut (Leirer) Karlsson

- **siehe Dokument 34** - Artikel des Mediums KURIER vom 05.12.2011 "Heime waren Kindergefängnisse" bez. ihrer Arbeit "Verwaltete Kinder"

Zitat - Anfang -

Es war ein System der Respektlosigkeit und Rechtlosigkeit der Kinder." Viele Heime der Stadt Wien seien "Kindergefängnisse gewesen". So beschreibt die Psychologin und ehemalige SPÖ-Politikerin Irmtraut Karlsson die städtischen Kinderheime in den Siebzigerjahren.

Damals hätten die meisten Kinderheime der Stadt Wien "totalen Institutionen" entsprochen. Alle Angelegenheiten der Kinder seien damals unter einem Dach geregelt worden: Wohnen, Schule, Freizeit, Arztbesuche. 1974 hat Karlsson der Stadt Wien ihre Studie "Verwaltete Kinder" vorgelegt, in der sie zu dem Ergebnis gekommen ist, dass 14 von 34 Kinderheime als "Kindergefängnisse" klassifiziert werden können. "Dort war alles abgeschlossen. Es gab Gewalt- und Demütigungsrituale. Diese Heime waren schlimmer als Gefängnisse", sagt Karlsson. Und: "Diese totale Abgeschottetheit in diesen Heimen hat Kinder gebrochen." 34 Heime der Stadt Wien hat Karlsson mit einem Team von Studentinnen von 1972 bis 1974 untersucht. Elf Heime haben den geltenden Standards entsprochen. Im Großteil habe aber Gewalt und Demütigung vorgeherrschet. Karlsson interviewte die Heimleiter und die Betreuer, hat das Verhalten der Kinder beobachtet. Sämtliche Rohdaten hat sie damals der Magistratsabteilung 11 in "einer riesigen Kiste" gebracht: Namen der Betreuer, Beurteilungen und "ausführlich besprochene Folgen" für die Bewohner dieser Heime. "Das war alles bekannt", sagt sie. "Das wurde veröffentlicht" - wenn auch zensiert. Die Namen der einzelnen Heime musste sie durch Ziffern ersetzen.

Zitat - Ende -

- **siehe Dokument 35** - Gedächtnisprotokoll vom 10.12.2012, sowie Erläuterungen bez. der Arbeit "Verwaltete Kinder" von Irmtraut Karlsson - Sie bestätigte persönlich am 10.12.2012 nach ihrem Vortrag innerhalb der darauf folgenden Podiumsdiskussion ihre Erhebungstätigkeit bez. des Kinderheims Wimmersdorf für ihre Arbeit "Verwaltete Kinder" und auch ihre persönliche Anwesenheit im Kinderheim Wimmersdorf in den Jahren zwischen 1970 und 1974!!!

Historische Zeugen:

Herbert David, Roland Zavani, Franz Pulkert

- **siehe Dokument 36** - Ausdruck meines Internet Blogs "Über die Geschichte des Heimes Wimmersdorf in Niederösterreich" (Stand, 27.09.2013):

<http://ruzsicska.blogspot.co.at/p/uber-die-geschichte-des-heimes.html>

inkl. meiner Korrespondenz mit Roland Zavani vom 11.01.2013 bis 02.02.2013 (Französisch)

Meine Empfehlung von zwei weiteren öffentlichen Internet Dokumentationen, verfertigt von Ex-Insassen des KDH-Wimmersdorf:

- **siehe Dokument 37** - Blog von Rudolf Prinesdomu (Stand, 10.04.2013)

<http://erziehungsheim-wimmersdorf.blogspot.co.at/> (wird laufend aktualisiert!)

- **siehe Dokument 38** - Blog von Stephan Pintarelli (Stand, 10.04.2013)

<http://kindervernichtungsheim-wimmersdorf.blogspot.co.at/>

Meine Empfehlungen von zwei weiteren Tatsachenberichten in Buchform:

Ernst Platt (Ex-Insasse des KDH-Wimmersdorf)

1. "Mea Culpa" Vom Mörder zum Künstler, Deutsche Literaturgesellschaft (Erschienen, am 4. Juli 2012), ISBN: 978-3-86215-257-5

- **siehe Dokument 39** - Auszug aus "Mea Culpa", Die Kapitel aus der Heimzeit und des KDH-Wimmersdorf

2. Derzeit noch nicht veröffentlicht "Der gestohlene Schrei" Was im Kinderheim wirklich geschah. Ein Tatsachenbericht von Ernst Platt und ehemaligen Heimkindern

Zu III.)

Heim Döbling Hartäckerstraße 26, 1190 Wien

Mein Aufenthalt in dieser Anstalt: 05.08.1974 - 27.05.1975

- siehe Dokument 06 - großes Registerblatt meiner Mündelakte
- siehe Dokument 40 - Überstellungsregisterblatt an die Kinderübernahmestelle (KüSt) ohne Einlageblätter, Eingangstempeldatum: 28.11.1975

Zitat 03 aus "Meine Heimaufenthalte" - Anfang -

Als ich die Aufnahmeprüfung für das Fach Nachrichtentechnik im TGM (Technologisches Gewerbemuseum), Wien9, Währingerstraße 59, schaffte, übersiedelte ich ins Heim Döbling, wo ich ab Herbst 1974 bis Frühling 1975 wohnte. Verglichen mit dem Pensionat Wimmersdorf befand ich mich nun im Himmel! Die Erzieher waren alle sehr nett und es war schön, da ich mich als Mensch zu fühlen begann. Ein Erzieher, Herr Werner Britt, kümmerte sich besonders um mich, auch, indem er sehr viel Zeit mit mir verbrachte und oftmals geduldig bis in die Nacht mit mir lernte. Das TGM war für mich sehr schwer zu bewältigen, obwohl ich mich äußerst bemühte. Da der Hauptschulunterricht im zweiten Klassenzug von Wimmersdorf für mich zu einfach und daher eine zu geringe Vorbereitung für die HTL-Anforderungen war, konnte ich mangels Training und Grundlagenwissen den umfangreichen Lernstoff nicht schnell genug bewältigen. So waren letztlich meine Leistungen in Mathematik und Englisch nicht genügend und ich fiel durch. Mein Erzieher Werner Britt, ersuchte Herrn Hauenschild, den Direktor des Heimes Döbling mir noch eine Chance zu geben, und mir eine Ausbildung in einem musischen Gymnasium zu gestatten, was Herr Direktor Hauenschild deutlich ablehnte. Da ich besonders in Wimmersdorf gelernt hatte, alles und jedes hinzunehmen, begann ich mich bald um eine Lehrstelle umzusehen. Meine Mutter kam mir dabei hilfreichst zuvor und erbettelte bei der Buchhandlung Prachner in der Kärntnerstraße zu Wien die Gnade einer Lehrstelle für ihren armen Sohn. Herr Prachner höchst persönlich ließ sich dazu herab, der Einstellung einzuwilligen. Ich trat die Lehre am 21.05.1975 an und beendete das Lehrverhältnis am 31.08.1975. Meine Tätigkeit bei Firma Prachner war Bücher zu verpacken und hauptsächlich die ganze übrige Zeit im Keller der Buchhandlung tausende Prospekte zu stempeln, bis mir schwarz vor Augen wurde. Dazu wurde ich fast vom gesamten Personal ununterbrochen gedemütigt.

Zitat 03 aus "Meine Heimaufenthalte" - Ende -

Herr Direktor Erwin Hauenschild (damaliger Leiter des Heimes Döbling) gestattete meiner Person weder die Wiederholung der Klasse (TGM - Technologisches Gewerbemuseum, Fach Nachrichtentechnik, erster Jahrgang) noch die Möglichkeit eines Schulwechsels in ein musisch-pädagogisches Gymnasium. Von diesem für meine Person sehr wichtigen Amtsvorgang existiert kein einziges Dokument (sic!!!). **Erwin Hauenschild und ein(e) nicht näher identifizierte(r) Psychologe/Psychologin** haben sehr geschickt meinen Bildungsweg verhindert, welches die folgenden Dokumente aufzeigen.

Ich besaß auch noch eine Violine von meinem Großvater (dem Vater meiner Mutter), welche von einer mir unbekannt Person im Heim Döbling sorgsam zerstört wurde...

Gemäß der Einsicht in meine Mündelakte mache ich somit folgende Personen und entsprechende Institutionen verantwortlich:

- siehe Dokument 41 - Administrationsvorschläge, meine pathologisierung durch den/die Psychologen/in „(Mj. wirkt bei Gespräch schizoid!)“ Eintrag vom 30.01.1975 - schwer leserlich paraphiert

- siehe Dokument 42 - Unfallmeldung vom 19.02.1975, Unterschrift: Hauenschild, mit Heimstampiglie

Zitat - Anfang -

3. Bericht des der Verantwortlichen über den Hergang des Unfalles:

Am Weg von der Schule in das Heim stürzte Peter infolge einer plötzlichen Übelkeit auf die Straße. Am Tag vorher bekam Peter eine Gamma Globulin Impfung, da seine Mutter an infektiöser Gelbsucht erkrankt ist. Auf Befragung unseres Heimarztes Dr. Vetchy ist ein Impfschock auszuschließen.

...

5. Welche Verletzung erlitt der Zögling?

Rißquetschwunde an der Kinnschuppe, wurde genäht
Oberflächliche Bißwunde am Zungenrand

Mehrere Zähne gelockert und frakturiert

...

7. Wer trägt die Schuld an diesem Unfall?

Kein Fremdverschulden

...

9. Wurden die Eltern Angehörigen von dem Unfall verständigt?

Nein, Mutter derzeit im Spital

Zitat - Ende -

- **siehe Dokument 43** - Führungsbericht Heim Döbling datiert mit 05.02.1975 ohne Unterschrift bzw. Paraphe (sic!!!), Die Namen meiner diensthabenden Erzieher (Britt und Eigner) erscheinen darin mit Schreibmaschin- bzw. Blockschrift(sic!!!) - Ich vermute, daß meine Erzieher diese Eintragungen gar nicht selbst durchführten!!!

- **siehe Dokument 44** - Blatt mit meinen Halbjahres-Zeugnisnoten (Kein richtiges Zeugnisdokument!!!)

- **siehe Dokument 45** - Schulmündigenbogen, datiert mit 05.02.1975 mit betont ungünstiger Beurteilung (sic!!!) meiner Person!!!:

Zitat - Anfang -

8) Führung im Heim:

geringe Belastbarkeit, aggressives Verhalten durch schulische Schwierigkeiten

...

14) Angaben über praktische Begabung und Fertigkeiten: (z. B. Motorik, Handgeschick für Grob- und Feinarbeit, Vorstellungsvermögen für Form und Raum, technisches Verständnis, Ordnungssinn, Arbeitseinteilung)

durch schlechte Arbeitseinteilung oft bis in die Nacht dauernde Erledigung seiner Aufgaben

Zitat - Ende -

Direktor des Heimes Döbling: **Erwin Hauenschild**

- **siehe Dokument 46** - Seite I/42, Auszug aus dem Handbuch der Stadt Wien 1973 (87. Jahrgang) Seite I/36 – I/42

Hauptfürsorgerin: **Mayr**

- **siehe Dokument 47** - Berufsberatung im Heim Döbling, am 30.04.1975, paraphiert für den Leiter der Kinderübernahmestelle, datiert mit 13.05.1975

MA-11 (Jugendamt): **Frau Amtsrat (AR) Grün**

- **siehe Dokument 40** - Überstellungsregisterblatt an die Kinderübernahmestelle (KüSt) ohne Einlageblätter, Eingangsstempeldatum: 28.11.1975



Zu IV.)

Gesellenheim Zohmannngasse 28, 1100 Wien

Mein Aufenthalt in dieser Anstalt: **24.11.1975 – 15.12.1977 (Außerstandnahme am 30.01.1978)**

- siehe Dokument 06 - großes Registerblatt meiner Mündelakte

Zitat 04 aus "Meine Heimaufenthalte" - Anfang -

Dieses Heim bewohnte ich vielleicht ca. ein Jahr lang, wie lange genau, kann ich mich nicht mehr erinnern. Es war ein sauberes neues Haus, das für jeden Bewohner ein eigenes Zimmer bereitstellte. Das Heim wurde von Frau Ute Bock geleitet. Der Umgang der Bewohner untereinander war besonders rau, nicht nur deshalb, weil es wöchentlich zumindest eine Handfeste Schlägerei gab. Ich besuchte nur ein einziges mal einen Aufenthaltsraum, wo ein Tischfußballspiel, ein sogenannter „Wuzler“ stand und ein Fernsehgerät anwesend war. Die Stimmung fand ich brutal und trostlos und fühlte mich absolut fremd. Frau Ute Bock war zwar relativ freundlich, vermittelte aber, daß alles und jedes ausschließlich in ihrem Sinne zu geschehen hatte. Diese Stimmung war mir aus Wimmersdorf wohlbekannt, nur hier schwebte seitens der Mitbewohner täglich die Möglichkeit in der Luft, jederzeit spitalsreif geprügelt zu werden. So kam für mich aus heiteren Himmel der Tag, wo ich von einem kräftigen Mitbewohner vorne am Kragen gepackt wurde und er sagte: „Waunst deppat bist, stich i di oh!“ und ließ mich dann los. Das war für mich ein Schock und ich kann mich nicht mehr erinnern, ob mir jener das Messer tatsächlich ansetzte, oder er mir „bloß“ drohte. Ich befand mich in Todesangst, die ich auch aus meinen Erlebnissen als Kind bei meiner Mutter kannte und ähnlich aus den Drohungen, die ich einst in der Kinderübernahmestelle erfuhr. Als ich mich nach einiger Zeit aufraffte um die nach meiner Empfindung ernstgemeinte Drohung bei der Heimleiterin Frau Ute Bock anzuzeigen, meinte sie, ich solle nicht so empfindlich sein, es sei „jo eh nix passiert“. Sie ignorierte mich dann ganz einfach. In diesem Augenblick, war mir klar, diesen Ort muß ich so schnell wie möglich verlassen. Meinen ehemaligen Erzieher Werner Britt teilte ich mein Erlebnis bald mit und er nahm mich ernst. Dafür bin ich ihm heute noch wirklich dankbar, denn auch heute ist mir völlig klar, aus welchen Gründen auch immer: Er rettete damals mein Leben! Nicht nur, daß er mich mich wirklich ernst nahm, erwirkte er bei seiner Tante [29.03.2013, Richtigstellung: Tante der Ehegattin von Werner Britt] innerhalb kürzester Zeit die Möglichkeit, mir ein Zimmer zur Untermiete zur Verfügung zu stellen. Als ich bei seiner Tante einzog [29.03.2013, Richtigstellung: Tante der Ehegattin von Werner Britt], die sehr nett war, konnte ich mich erst einmal beruhigen. Ich bewohnte das Zimmer ca. ein Jahr lang, bis ich eine andere Bleibe fand. Bis heute träume ich manchmal bei Tag und Nacht, daß die Heimaufenthalte nie zu Ende gehen ...

Für Werner Britt, In Dankbarkeit

Wien, am 1. Februar 2011

Zitat 04 aus "Meine Heimaufenthalte" - Ende -

Meine grundsätzliche Wahrnehmung des Verhaltens von Frau Ute Bock:

Frau Ute Bock hat es **immer (sic!!!)** ausgezeichnet verstanden, eine Elendshierarchie herzustellen und ihre Untertanen gegeneinander auszuspielen, aufzuhetzen und zu diskreditieren.

- siehe Dokument 48 - Mein Lehrbrief vom 28.09.1978

- siehe Dokument 49 - Mein Sozialversicherungs-Datenauszug vom 17.04.2007

- siehe Dokument 50 - Führungsbericht datiert mit 10.01.1977, gezeichnet: **Bock**

- siehe Dokument 51 - Werner Britt, Anamnese und Katamnese von ehemaligen Zöglingen des Heimes Döbling (1991) Dissertation Universität Wien, [http://ruzsiccka.lima-city.de/Dissertation_Wener_Britt_\(1991\).pdf](http://ruzsiccka.lima-city.de/Dissertation_Wener_Britt_(1991).pdf)

Auszug des Interviews mit Peter Ruzsiccka (Seite 183 - 184):

Auszug des Interviews mit Peter Ruzsiccka (Seite 183) - Anfang -

P. 29 Jahre

P. ist unehelich geboren. Die Mutter heiratete und es kamen noch drei Kinder zur Welt. Der Stiefvater schlug die Kinder. Peter und der Stiefvater lehnten einander ab. Es kam zu Erziehungsschwierigkeiten und die Leistungen in der Schule verschlechterten sich zusehens. Die Fürsorge riet zur Überstellung in ein Heim. P. kam wegen seines Versagens in der Schule in ein Internat mit interner

Sonderschule. Nach der 4. Klasse HS wurde er im Heim Döbling aufgenommen.

P. besuchte die 1. Kl. HTL, denn sein ausgezeichnetes Abschlußzeugnis, seine hohe Intelligenz und sein Interesse ließen erwarten, daß er die HTI schaffen werde. Leider war aber die Vorbildung doch zu gering. Er hätte schon früher die Schule wechseln müssen. So erreichte er trotz Fleiß und Ausdauer in der ersten Klasse nur einen negativen Abschluß. Ein von ihm gewünschter Wechsel in die AHS wurde leider von der Direktion und der Fürsorge abgelehnt.

In der Gruppe war P. eher ein Einzelgänger, wurde aber doch von allen Gruppenkameraden akzeptiert. P. hat sich schon früh mit Musik beschäftigt und spielt auch sehr gut Querflöte.

In Döbling fühlte er sich wohl. Gewisse Selbständigkeit und das offene Heim waren sehr vorteilhaft. Er hatte eine gute Beziehung zu einem Erzieher.

Nach der bestandenen Aufnahmeprüfung zur Fernmeldeschule der Post, kam er zur Mutter. Nachdem es aber wieder Streitereien gegeben hatte in die Zo[h]mangasse. Dort hielt es ihn auch nicht lange. Schlägereien und Messerstechereien veranlaßten ihn, sich rasch eine Wohnung zu suchen. Er schloß die Lehre mit ausgezeichnetem Erfolg ab...

Auszug des Interviews mit Peter Ruzsicska (Seite 183) - Ende -

Gemäß der Einsicht in meine Mündelakte mache ich somit folgende Personen und entsprechende Institutionen verantwortlich:

Ute Bock, Heimleiterin (Gesellenheim der Stadt Wien, Zohmannngasse 28, 1100 Wien)

- **siehe Dokument 52** - Vollständiger Artikel Selbstouting von Frau Ute Bock

(Tobias Müller, Der Standard, den 19.10.2011): **"Heimmutter" Ute Bock: Keine Ausbildung und "SSler als Erzieher"**

<http://derstandard.at/1318726310090/Missbrauchsvoorwuerfe-Heimmutter-Ute-Bock-Keine-Ausbildung-und-SSler-als-Erzieher>

- **siehe Dokument 53** - Mein Internet-Blog "Frau Ute Bock zur Ehre" (Stand 12.08.2013),

siehe <http://ruzsicska.blogspot.co.at/p/frau-ute-bock-zur-ehre.html>

Zitat - Anfang -

Siehe Artikel aus dem Medium Der Standard vom 19.10.2011,

Selbstouting von Frau Ute Bock (Tobias Müller, Der Standard, den 19.10.2011):

"Heimmutter" Ute Bock: Keine Ausbildung und "SSler als Erzieher"

<http://derstandard.at/1318726310090/Missbrauchsvoorwuerfe-Heimmutter-Ute-Bock-Keine-Ausbildung-und-SSler-als-Erzieher>

Zitate daraus von Frau Ute Bock:

Wien - Der Mensch ist ein Gewohnheitstier. "Als ich in Biedermannsdorf angefangen habe, haben dort alte SSler als Erzieher gearbeitet. Die haben sich halt so verhalten, wie sie das seit 30 Jahren gemacht haben", sagt Ute Bock. "Sie wissen ja, wie die Leute so sind."

Bock, die heute Flüchtlinge betreut, arbeitete von **1962 bis 1969** in dem Heim

Biedermannsdorf als Erzieherin,

danach wechselte sie als "Heimmutter" ins Wiener Heim Zohmannngasse.

[12.10.2012, Anmerkung, Peter Ruzsicska: In einer Institution, wie Biedermannsdorf, noch dazu von damals, kann ich mir gemäß meiner Erfahrung nicht vorstellen, daß eine Erzieherin oder ein Erzieher, welche(r) einigermaßen menschenfreundlich mit den Insassen umzugehen pflegte, auch nur einige Wochen (im allergünstigsten Fall einige Monate) seinen Dienstposten behalten durfte/konnte:

Das Mobbing ihrer/seiner Kolleginnen/Kollegen war u. a. eine wirksame Folge etwaigen menschenfreundlichen Verhaltens den Kindern gegenüber, denn eine "wirksame"

Hierarchie unter dem Personal war - nicht nur damals - der Normalfall.

Das in-Frage-stellen jedweder Hierarchie war sowohl unter den Insassen als auch unter dem Personal zumindest verpönt.

Frau Ute Bock versah also ihren Dienst sieben Jahre lang in Biedermannsdorf -

Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit (sic!!!) beherrschte sie daher ihr edles Handwerk ausgezeichnet... Ergänzung auch gemäß meiner Erfahrung (12.12.2012):

Es gab sicher auch Erzieher(innen), welche sich nicht gewaltsam gegenüber den Kindern verhielten. Jene zeichneten sich durch besondere Unauffälligkeit aus (=offensichtliche Kritiklosigkeit den Kollegen gegenüber bez. deren Gewaltanwendungen = z. B. Schweigen). Dabei konnte es durchaus vorkommen, daß jene auch zu den Kindern persönlich in speziellen Fällen tatsächlich menschenwürdiges Verhalten zeigten. Jedoch haben letztlich auch jene das generelle Gewaltverhalten des Personals geduldet (=Gewaltregime).

D. h. die **Personen, welche Gewalt ständig ausübten, durften durch nicht gewaltbereite Kollegen/Kolleginnen absolut nicht gestört werden** - Dergestalt wurden auch Personen akzeptiert, welche sich nicht an Gewaltaktionen bzw. Folterpraktiken aktiv beteiligten. (Siehe genau die eigene Erfahrung meiner Person im "Pensionat" Wimmersdorf - © Frau Direktor Margarete Stellbogen)

Frau Ute Bock zähle ich absolut nicht und keinstenfalls zu diesen Personenkreis, da sie es immer(!) hervorragend verstand Herrschaft auszuüben - Es ist äußerst unwahrscheinlich, daß sich ihre Charakter- bzw. Verhaltenseigenschaften (von deftiger "Handarbeit" vielleicht abgesehen) nach sieben (sic!!!) Jahren Tätigkeit in Biedermannsdorf in ihrer Diensttätigkeit im Gesellenheim Zohmannngasse plötzlich grundlegend verändert haben sollten...]

Bis zu 32 Buben hatten sie und ihre Kollegen allein zu betreuen. "Das war nicht einfach. Es war sicher auch nicht alles in Ordnung, was ich gemacht hab, ich hab auch Detschn ausgeteilt. Das war damals so üblich", sagt Bock. "Nicht nur in Heimen, sondern auch in den Familien. Schrecklich, aber es war so."...

...Ausgebildet wurde Bock für ihren Beruf nicht. Ihr Vater wollte, dass sie eine sichere Anstellung bei der Gemeinde annimmt, mit ihrer Matura bot man ihr nur einen Job als Erzieherin an. "Ich hab nicht einmal gewusst, was das ist", sagt Bock.

Kollegen, "die sich nicht beherrschen konnten", hätten Kinder nasse Bettwäsche ins Gesicht gedrückt oder sie mit Ohrfeigen durchs Stiegenhaus getrieben, "dass überall an der Wand das Blut geklebt ist". Die Verantwortlichen bei der Stadt Wien seien aber bemüht gewesen, die Zustände zu ändern, meint sie - etwa der 2002 verstorbene **Josef Grestenberger**, der beim Jugendamt für die Heime zuständig war. Dass es so lange gedauert habe, bis sich die Verhältnisse änderten, lag an den alten Mitarbeitern.

"Die Bremser waren die Beamten", sagt auch Irmtraut Karlsson, die zwischen 1972 und 1976 die Studie "Verwaltete Kinder" über Wiener Heime verfasste und einige von ihnen als "Kindergefängnisse" bezeichnet - der Standard berichtete. <http://derstandard.at/1318726193227/Wilhelminenberg-Das-waren-eindeutig-Kindergefaengnisse>

...Dass es im Heim am Wilhelminenberg (siehe Artikel <http://derstandard.at/1318726285625/Wilhelminenberg-Verwirrung-um-angeblichen-Tod-im-Heim>) zu systematischen Massenvergewaltigungen gekommen sein soll, können sich weder Bock noch Karlsson vorstellen. "Die Kinder sind sicher gedroschen und misshandelt worden", sagt Bock. "Aber wer mit diesen Mädchen gearbeitet hat, weiß, dass die nicht alle still gehalten hätten."...

Zitat - Ende -

Generelle Verantwortlichkeiten:

Die Gemeinde Wien (Stadt bzw. Land), Das Land Niederösterreich (auch bezüglich des Kinderheims Wimmersdorf)

Bürgermeister der Stadt Wien:

- **siehe Dokument 54** - Bürgermeister von Wien: <http://www.wien.gv.at/kultur/archiv/politik/bgmliste.html>

Bruno Marek (1965 - 1970)

Felix Slavik (1970 - 1973)

Leopold Gratz (1973 - 1984)

Des Weiteren verantwortliche Politiker und Amtsträger für Heime der Stadt Wien waren zu dieser Zeit Vizebürgermeisterin **Gertrude Fröhlich-Sandner** und

Dr. Walter Prohaska, Chef bzw. Leiter des Wiener Jugendamtes.

Alle sind bereits verstorben...

Des Weiteren verantwortliche Leitende Amtspersonen der Wiener Kinderübernahmestelle (KüSt):

- **siehe Dokument 55** - Auszug aus dem Handbuch der Stadt Wien 1969 (83. Jahrgang) Seite 66-67, sowie Auszug aus dem - Handbuch der Stadt Wien 1978 (92. Jahrgang) Seite I/59; **1969 bis 1978** war **Oberamtsrat Josef Neunteufl** Leiter der Wiener Kinderübernahmestelle (KüSt = Julius Tandler-Heim).

- **siehe Dokument 56** - Auszug aus dem Handbuch der Stadt Wien 1979/80 (94. Jahrgang) Seite I/44 - I/45, sowie Auszug aus dem Handbuch der Stadt Wien 1982/83 (97. Jahrgang) Seite I/44; **1979 bis zumindest 1983** war **Amtsrat Franz Neubauer** Leiter der Wiener Kinderübernahmestelle (KüSt = Julius Tandler-Heim).

Quellen: Wiener Stadt- und Landesarchiv (MA-8), Wienbibliothek des Rathauses der Stadt Wien.

- **siehe Dokument 57** - Auszug aus dem Handbuch der Stadt Wien 1973 (87. Jahrgang) Seite I/36 - I/42 MA-11, Dezernat IV (Finanz-, Wirtschafts- und allgemeine Verwaltung):

Oberamtsrat Johann Steszl

MA-11, Dezernat VI (Heime für Kinder und Jugendliche):

Amtsrat Gertrude Acs (Heime für Kinder)

Verwaltungskommissär Josef Grestenberger (Heime für Jugendliche)

MA-11, Dezernat VII (Psychologischer Dienst):

Obermagistratsrat Dr. Otto Pawlik (Psychologischer Dienst)

[Anmerkung Peter Ruzsicska, den 26.03.2013: Schnittstelle der Kommunikation zwischen Gemeindeverwaltung und den Heimen - Gertrude Acs und Josef Grestenberger scheinen sich wahrscheinlich gegenseitig auch vertreten zu haben, vermutlich wegen Kompetenzüberschneidungen].

Quellen: Wiener Stadt- und Landesarchiv (MA-8), Wienbibliothek des Rathauses der Stadt Wien.

- **siehe Dokument 58** - Auszug aus dem Handbuch der Stadt Wien 1974 (88. Jahrgang) Seite I/49, sowie Auszug aus dem Handbuch der Stadt Wien 1975 (89. Jahrgang) I/51

MA-56 (Städtische Schulverwaltung):

Senatsrat Dr. Wilhelm Schink (Leiter der Städtischen Schulverwaltung)

Quellen: Wiener Stadt- und Landesarchiv (MA-8), Wienbibliothek des Rathauses der Stadt Wien.

- **siehe Dokument 59** - Anschreiben von Stadtrat Christian Oxonitsch an Helmut Nigg (Email datiert mit 07.01.2013)

- **siehe Dokument 60** - Stadtschulrat für Wien (Bundeskompetenz),

Ausdruck aus der Internetseite des Österreichischen Parlaments

Im Falle einer relevanten Bundeskompetenz und/oder Kompetenzüberschneidung von Land und Bund des Stadtschulrates für Wien:

Siehe http://www.parlament.gv.at/WWER/PAD_01750/index.shtml#tab-Ueberblick

Dr. Hermann Schnell - verstorbener Amtsführender Präsident des Stadtschulrates für Wien 1969–1980

Anmerkung: Der amtsführende Präsident des Stadtschulrates für Wien ist direkt dem Bürgermeister unterstellt und ausschließlich nur diesem verantwortlich (sic!!!) – Der Bürgermeister von Wien ist gleichzeitig auch Landeshauptmann von Wien (sic!!!).

- **siehe Dokument 61** - Interview mit dem derzeit amtierenden Bürgermeister Dr. Michael Häupl am 25.10.2011, siehe Auszug aus meinem Internet-Blog: <http://ruzsicska.blogspot.co.at/p/wissenschaftliche-aufarbeitung.html>
<http://cba.fro.at/51241> , <http://cba.fro.at/51241/herby-interview-haeupl-missbrauch-111025>

Bürgermeister Dr. Michael Häupl bestätigt persönlich, daß Kinderheimmissstände ihm selbst schon vor vierzig Jahren (sic!!!) bekannt waren, man höre und staune:

Transkription (Auszug) - Anfang -

Interviewer Herbert Loitsch:

Herr Bürgermeister, in dieser Stadt sind außerhalb Ihrer Ägide, aber trotzdem, relativ viele Fälle vorgekommen - von Missbrauch. Des alten Heims, was jetzt bekannt ist, darüber hat man gehört. Aber es gibt noch viele andere Heime, in denen sowas ähnliches vorgekommen ist. Werden die auch mituntersucht werden?

Bürgermeister Dr. Michael Häupl:

"Ja, natürlich, weil... (Ich) will gar kein Hehl daraus machen... Mich trifft das sehr... Mich hat das vor vierzig Jahren getroffen, ... wo ich damals ein junger Student war ... und mich trifft das bis heute. Es holt einem die Geschichte offensichtlich ein, obwohl man sie selbst nicht gestaltet hat. Aber jetzt ist es unsere Verantwortung, das das aufgeklärt wird. Und zwar nicht nur jetzt, daß (das) (neunzehn)siebenundsiebzig geschlossene Kindergroßheim am Wilheminenberg, sondern natürlich auch alle anderen derartigen Einrichtungen, die es gegeben hat in der Stadt, bis zur Kinderübernahmestelle, die in den neunziger Jahren dann auch noch geschlossen wurde. Daß das alles untersucht wird, von Leuten, die auch den strafrechtlichen Aspekt im besonderen Ausmaß beachten....."

Transkription (Auszug) - Ende -

- **siehe Dokument 62** - "Das waren eindeutig Kindergefängnisse", siehe Der Standard, vom 18.10.2011
<http://derstandard.at/1318726193227/Wilheminenberg-Das-waren-eindeutig-Kindergefängnisse>

- **siehe Dokument 63** - Auszug aus dem Handbuch der Stadt Wien 1976 (90. Jahrgang) Seite I/53, Hier scheint z. B. erstmals Frau **Ute Bock** als Heimleiterin des Gesellenheims Zohmannngasse 28 (Wien 10) auf. - Quellen: Wiener Stadt- und Landesarchiv (MA-8), Wienbibliothek des Rathauses der Stadt Wien.

Literatur:

Reinhard Sieder / Andrea Smioski, Endbericht (533 Seiten) vom 20.06.2012

<http://www.wien.gv.at/menschen-gesellschaft/pdf/endbericht.pdf>

Reinhard Sieder / Andrea Smioski, Endbericht in Buchform (580 Seiten) "Der Kindheit beraubt" ISBN: 978-3-7065-5232-5

Rosemarie Fischer, Irmtraut Goessler-Leirer (Karlsson), Claudia Halletz - "Verwaltete Kinder"
Organisationssoziologische Analyse von Heimen für Kinder und Jugendliche im Bereich der Stadt Wien
Endbericht Jänner 1975

Maschinengeschriebenes Endmanuskript, Wienbibliothek des Rathauses der Stadt Wien
(von der MA-11 zensuriert)

[http://ruzsicska.lima-city.de/VerwalteteKinder\(1975\)Schreibmaschinenform.pdf](http://ruzsicska.lima-city.de/VerwalteteKinder(1975)Schreibmaschinenform.pdf)

Irmtraut Leirer (Karlsson), Rosemarie Fischer, Claudia Halletz - "Verwaltete Kinder"
Eine soziologische Analyse von Kinder- und Jugendlichenheimen im Bereich der Stadt Wien

Buchform 1976, Institut für Stadtforschung,
Derzeit im Bestand des Wiener Stadt und Landesarchivs MA-8
(von der MA-11 zensuriert)

[http://ruzsicska.lima-city.de/VerwalteteKinder\(1976\)Buchform.pdf](http://ruzsicska.lima-city.de/VerwalteteKinder(1976)Buchform.pdf)

Horst Schreiber <http://www.horstschreiber.at/>

Im Namen der Ordnung

Heimerziehung in Tirol ISBN: 978-3-7065-4997-4

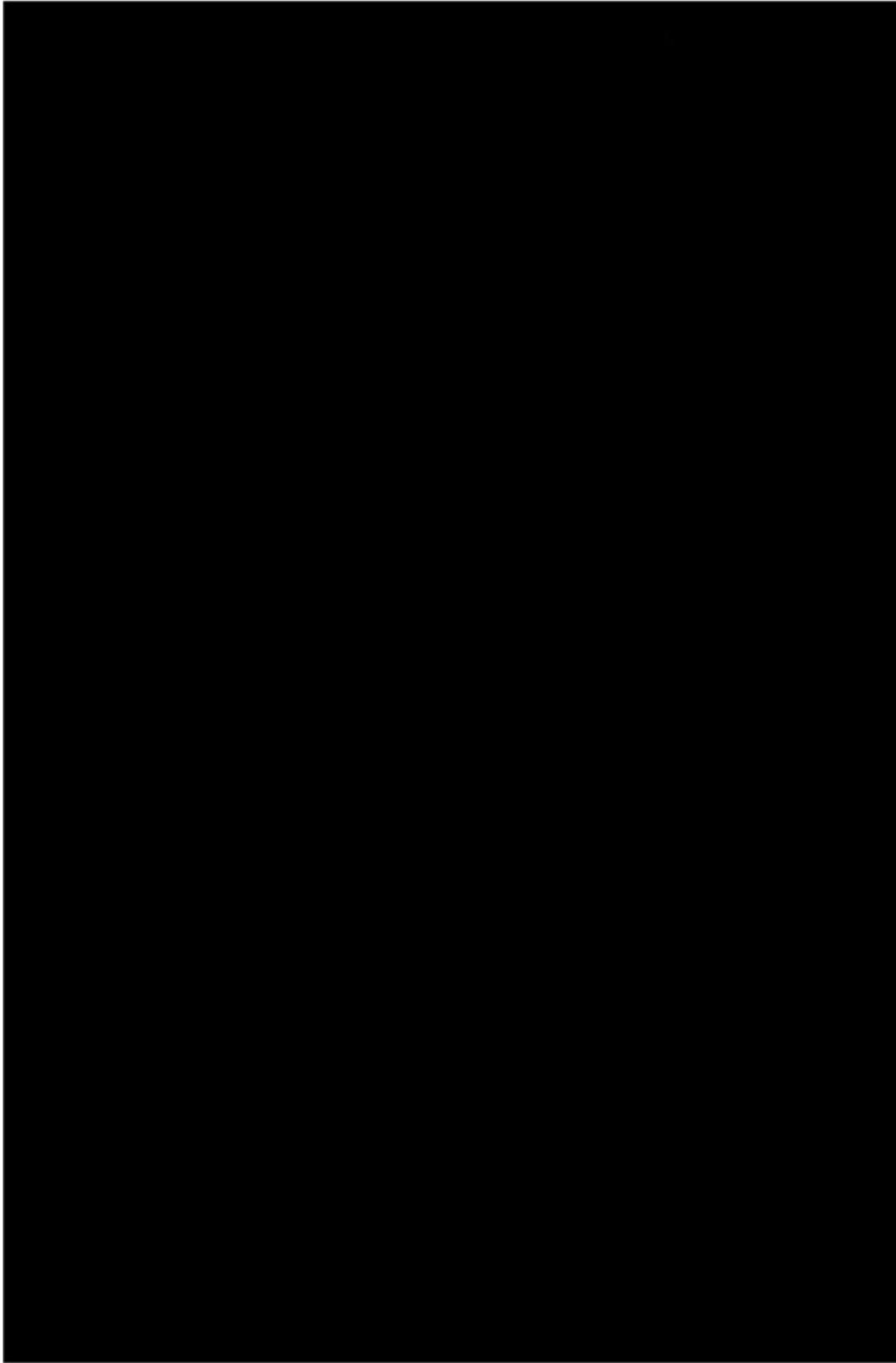
<http://www.studienverlag.at/page.cfm?vpath=buecher/buchdetail&titnr=4997>

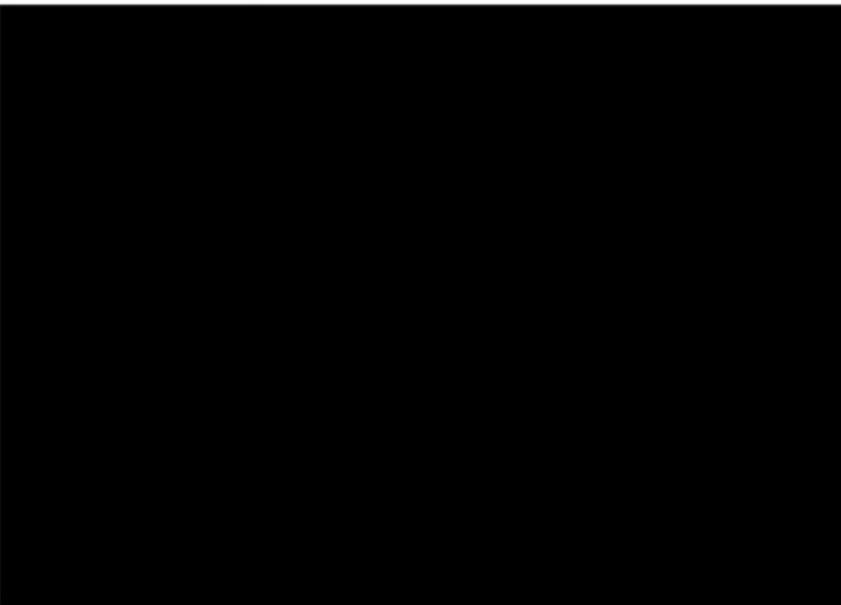
Am Beispiel Tirols diskutiert dieses Buch die gesellschaftlichen Hintergründe für die unerbittlich harte Erziehung von Kindern aus armen, deklassierten Tiroler Familien. Auftrag und Duldung durch weltliche und geistliche Autoritäten und die Mittäterschaft sowie das Schweigen oder die Hilflosigkeit von FürsorgerInnen, ErzieherInnen und PsychiaterInnen waren dabei zentrale Rahmenbedingungen.

Siehe: <http://www.erinnern.at/bundeslaender/tirol/unterrichtsmaterial/heimerziehung-in-tirol>

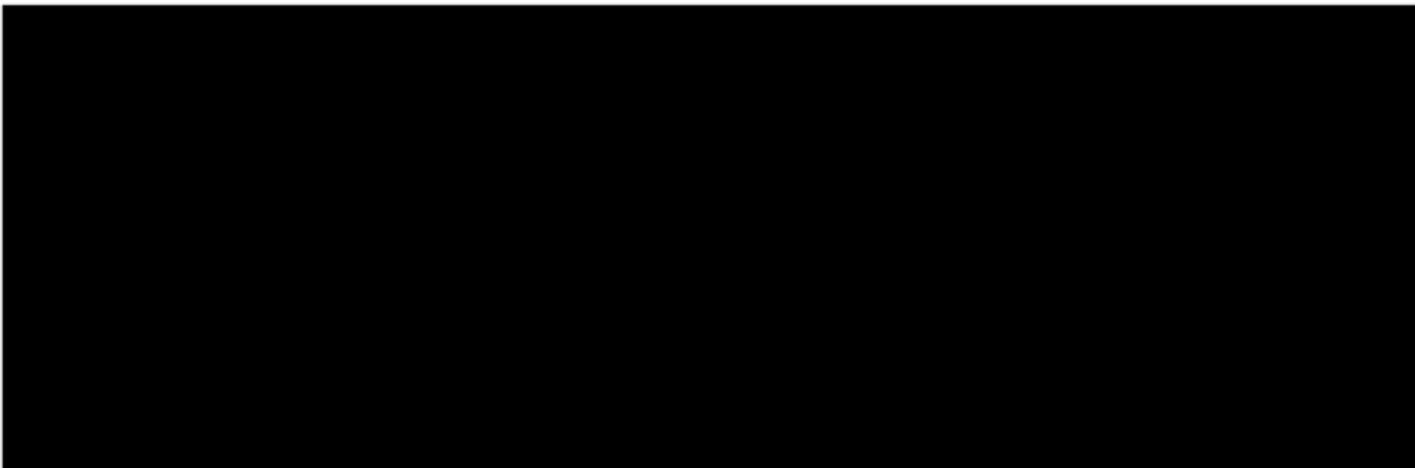
- **siehe Dokument 64** - Ausdruck meines Internet Blogs "Wissenschaftliche Aufarbeitung" (Stand, 10.10.2013),
siehe: <http://ruzsicska.blogspot.co.at/p/wissenschaftliche-aufarbeitung.html>

Zeugen (Ex-Insassen des KDH-Wimmersdorf),
welche für eine Zeugenaussage dem Gericht zur Verfügung stehen:





Sonstige Zeugen,
welche für eine Zeugenaussage dem Gericht zur Verfügung stehen:



Sollten mir zusätzlich neue Tatsachen zur Kenntnis gelangen, gestatte ich mir, selbige ergänzend einzubringen.

Hochachtungsvoll:



11.10.2013

Peter Ruzsicska

Wiesengasse 32/3/2
A-1090 Wien
Österreich

Mobile: 
Email: peter.ruzsicska@gmx.at
<http://ruzsicska.blogspot.co.at>

österreichische Post AG

UID-Nr: ATU46674503

1010 Wien

Fleischmarkt 19

Tel.: 0577 677 - 1010

Internet: www.1010.post.at

.....
.....

Es bediente Sie:

Herr Robert Ertnann

Datum: 11.10.2013 21:27

Rechnung Nr.: 10100231038826

Stk	Bezeichnung	EUR
1	Brief österreich, Maxi	1,45 0
	Einschreiben	2,20 0
	Rückschein	2,10 0

Sendungsnummer (n):

R0206580839AT PLZ: 1016

Empf: Oberstaatsanwaltschaft Wien
Schmerlingplatz 211, A-1016 Wien

SUMME		5,75
	0% USt.	5,75
		0,00 0

.....
Bitte heben Sie diesen Beleg auf.

Er ist der Nachweis für die Aufgabe von Briefsendungen.
Empfohlen wird die handschriftliche Ergänzung
des Empfängers.

.....
WIR DANKEN FÜR IHR KOMMEN

Es gelten die Allgemeinen Geschäftsbedingungen
der österreichischen Post AG
in der jeweils geltenden Fassung

.....

Die A1 Internet Kombi
Festnetz-Internet und
mobiles Internet
ab EUR 17,90 und gratis Herstellung